This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Schlaikjer – Des Pastors Rieke

50566.25.18.30

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND GIVEN
IN MEMORY OF
GEORGE SILSBEE HALE
AND
ELLEN SEVER HALE

Erich Schlaikjer

Des Pastors Rieke

Eine Komödie in drei Aufzügen

Leipzig und Berlin SW. 46
Georg Heinrich Meyer
Heimatverlag
1902

Fritz Clowcus. 22.

Des Pastors Rieke

Eine Komödie in drei Aufzügen

von

Erich Schlaikjer

Leipzig und Berlin SW. 46
Georg Heinrich Meyer
Heimatverlag
1902

~~515.6.25.9.20~~

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY SEP 13 1943

Hale fund

50566.25.18.30

Alle Rechte vorbehalten.

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Unbefugtes Ausschreiben der Rollen verboten.

Das Aufführungsrecht ist nur zu erlangen durch **A. Entsch**, Berlin N.W., Neue Wilhelmstraße 1.

Jane

zugeeignet

Personen:

Pastor Hans Dahl.
Frau Dagmar von Heltzen auf Ulvshus, seine Schwester.
Svend Dahl, stud. med., sein Bruder.
Rieke, seine Köchin.
Malming, Besitzer einer Dampfsägemühle, schwedischer Konsul.
Der alte Krischan, Faktotum im Pastorat.
Christophersen, ein junger Cigarrenarbeiter.
Conrad Schmidt, ein Schuster.

Die Handlung spielt in einer kleinen Ostseestadt des nördlichen Schleswigs, während der Sommer im Land ist.
Zeit: Gegenwart.

Erſter Aufzug.

(Ein geräumiges, ſchattiges Verandazimmer. Durch die offene Thür im Hintergrund ſieht man in den ſonnigen Vorgarten hinaus, deſſen Kieswege und Raſenflächen ſehr ſauber gehalten ſind. Dahinter der Strandweg und dann das Meer, mit weithin blauendem Spiegel, der hier und da von einem weißen Segel belebt wird.

Durch den Garten kommen Frau von Heltzen und Malming. Man ſieht ſie draußen mit der Köchin reden und hört den erſtaunten Ausruf „Schon fort?“ — Dann löſt ſich die Gruppe und die Köchin kommt eilfertig voran ins Zimmer.)

Rieke (nachdem ſie vom Tiſch links vorn die Kaffeeſerviette fortgenommen hat, zu den Eintretenden). Wenn die Herrſchaften es ſich hier bequem machen wollen — der Herr Paſtor muß bald kommen. Er ging ſehr früh fort. (Sie verläßt das Zimmer, eilfertig wie ſie gekommen iſt, und geht in den Garten hinaus, wo ſie mit dem alten Kriſchan zuſammen beſchäftigt iſt. Während der folgenden Scene ſieht man die beiden nicht.)

Frau von Heltzen (ſchlanke Blondine. Sehr elegant, mit einem Stich ins Gewagte. Sinnliche, aber prächtige Erſcheinung). Was ſagen Sie? — Schon fort. Um 8 Uhr in der Früh.

Malming (breitſchulterige Geſtalt in den beſten Mannesjahren. Intelligent und energiſch. Unter Umſtänden hart und gewaltthätig. Diskrete Vorliebe für ſchwere, goldene Ringe und dergl. Heller Sommeranzug und Strohhut). Schon lange fort, gnädige Frau!

Frau von Heltzen. Ach ja, schon lange. — Man kommt sich ganz sündhaft vor — in diesem geweihten Haus.

Malming. Sie denken an die Dampferpartie von vorgestern?

Frau von Heltzen. Weniger an die Partie —

Malming. — als an das, was folgte. Sie waren freilich sehr ausgelassen.

Frau von Heltzen. Nur ausgelassen?

Malming. Und schön, Frau Dagmar. Von strahlender Schönheit.

Frau von Heltzen. Doch etwas gewagt, meinte eine Kleinstädterin.

Malming. Der Neid, Frau Dagmar. Gerade das machte Sie ja so berückend.

Frau von Heltzen. So heiß und verwirrend, sagten Sie — als Sie zum Sturm übergingen.

Malming. Das sagte ich. Sie fanden indes Ihre Korrektheit sehr bald wieder.

Frau von Heltzen. Mußte ich nicht? — wenn Sie zum Sturm übergingen, obwohl das Terrain einen Sieg vollständig ausschloß.

Malming. So war es nur das Terrain —

Frau von Heltzen (kokett). Vielleicht. (Handkuß. Kleine Pause.)

Malming. Gehen Sie nach Kopenhagen im nächsten Winter?

Frau von Heltzen (lächelnd). Ah, Sie interessieren sich bereits für das — Terrain.

Malming. Offen gestanden, ja, — seitdem ich seine strategische Bedeutung erkannt habe.

Frau von Heltzen. Nun — vielleicht. Das entscheidet mein Mann.

Malming (lächelnd). Ihr Mann —

Frau von Heltzen. Nein, bitte ernsthaft — mein Mann. Daß seine Entscheidungen meistens in meinem Sinn fallen, ist Zufall.

Malming. Oder auch kein Zufall. Neben seinen kulturhistorischen Studien kennt er ja nur Sie.

Frau von Heltzen. Ach ja — er liebt mich.

Malming. Er betet Sie an.

Frau von Heltzen. Mag sein. So aus der Ferne —

Malming. Ganz wie es seinem diskreten Wesen entspricht. —

Frau von Heltzen. Diskret ist er auch?

Malming. Und taktvoll —

Frau von Heltzen. Ei, ei!

Malming. Und von so rührender Güte. —

Frau von Heltzen (cynisch). Und dabei vertrauensselig wie ein Kind. Ja, das glaube ich — der Mann gefällt dem Herrn Konsul. —

Malming (ohne auf sie zu achten). Er würde Ihnen jeden Wunsch gewähren.

Frau von Heltzen (zweideutig). Na, jeden —

Malming. Jeden — unbedingt!

Frau von Heltzen. Glauben Sie? Wenn ich ihn

nun zum Beispiel um ein schönes, recht gut erhaltenes Exemplar von einem Konsul bitten würde, so zu meinem Privatgebrauch — was dann?

Malming. Nun, dann allerdings — —

Frau von Heltzen. Sehen Sie — auch die Tugend meines Manns ist nicht unendlich. Aber beruhigen Sie sich. Ich werde ihn nicht um einen Konsul bitten — ich habe ja bereits einen. Und gut erhalten ist er auch.

Malming. Wahrhaftig — ja, Frau Dagmar, Sie haben mich. — (Handkuß.)

(Draußen sieht man Rieke vorüberlaufen. Sie ruft im Laufen: „Schnell, Krischan, schnell. Nun hier herüber." Bald darauf wackelt der alte Krischan mit steifen Knieen vorüber.)

Frau von Heltzen (steht schnell auf, leise, etwas erschreckt). Das Terrain — es ist auch hier nicht günstig. — Ich traue dieser Köchin nicht über den Weg, in keiner Beziehung. (Geht an ihm vorbei.)

Malming. Man sagt, daß sie die Herrin ist.

Frau von Heltzen. Und man hat Recht damit. Wie mit seines gleichen verkehrt er mit ihr.

Malming. Es gehört ja zu seinen Grundsätzen, mit den unteren Volksschichten so zu verkehren.

Frau von Heltzen. Ja, diese gesegneten Grundsätze! Ich glaube, sogar seine Predigten bespricht er mit ihr.

Malming. Es soll eine gescheite Person sein.

Frau von Heltzen. Jedenfalls ist sie gescheiter

als er. Mein Bruder ist wirklich ein Meister in seinem Fach. Nicht einmal eine Köchin kann er engagieren, ohne daß etwas Kompromittierendes dabei herauskommt.

Malming. Sagen Sie — wäre es nicht möglich, Ihren Herrn Bruder zu einer Heirat zu bewegen.

Frau von Heltzen. Bester Konsul — Propheten heiraten nicht. Heiraten ist ja schließlich etwas Menschliches —

Malming (cynisch). Etwas recht Menschliches sogar —

Frau von Heltzen. Nun also. Mit dem Menschlichen hat er doch nichts zu thun. Da — sehen Sie. (Sie zeigt unangenehm berührt auf ein großes Kruzifix, das im Hintergrund rechts auf einer Kommode steht.) Was sagen Sie dazu?

Malming. Zum Kruzifix?

Frau von Heltzen (mit höchstem Widerwillen). Nein, zu dem Menschen, der sich den Tod ins Zimmer stellte! —

Malming. Ein Symbol, gnädige Frau!

Frau von Heltzen (leidenschaftlich). Ja, aber ein Symbol, mit dem sich nicht atmen läßt. Luft, Konsul, Luft! Reißen Sie die Fenster auf! — In diesem Hause ist man krank.

Malming. Wir sind im Pfarrhaus hier.

Frau von Heltzen. Ach ja — das ist's! Fieberkranke füttert man mit Spukgeschichten und meinen Bruder läßt man Pastor werden — (Atmet erregt.)

Malming. Sie sind ein Weltkind, gnädige Frau!

Frau von Heltzen. Ja, Gott sei Dank! — Das wird für Menschen, die in der Welt leben, wohl auch

das Klügste sein. Empfinden Sie es nicht selbst, daß hier immer eine so eigenartige geistige Luft ist?

Malming. So wie in einem Lazarett etwa.

Frau von Heltzen (den Gedanken fortspinnend). Ja, wie in einem Lazarett, wo Wunden verbunden werden. So vernachlässigte Wunden, die schmutzig sind.

Malming. Wunden von armen Leuten.

Frau von Heltzen. Puh — ja. Reden wir nicht davon. — Und dann vergöttert man noch die Wunden. Äh! (Ekel.)

Malming. Daß Geschwister so verschieden sein können.

Frau von Heltzen. Halbgeschwister, Herr Konsul. Mein Bruder stammt aus erster Ehe. —

Malming. Ja, ja — natürlich. Die erste Ehe Ihres Herrn Vaters war nur kurz.

Frau von Heltzen. Nur wenige Jahre. —

(Man hört den Pastor im Garten sprechen.)

Frau von Heltzen (aus dem Hintergrund). Man kommt.

Der Pastor (kommt durch den Garten. Schlanke Figur. Zwanglos, aber keineswegs ohne Eleganz in der Kleidung. Dunkelblauer Joppenanzug. Schlapphut. Etwa wie ein Seemann aus guter Familie. Offen und fröhlich. Nur zuweilen zieht der Ernst — wie ein Schatten — über sein Gesicht). Ah, sieh da. — So früh und schon Gäste im Haus.

(Begrüßung.)

Malming. Immer noch nicht früh genug, um den Herrn Pastor zu fangen. —

Der Pastor. Da haben Sie Recht. — Ich bin mit der Sonne aufgestanden und bin ans Meer gegangen. —

Malming. Hm. Das Meer haben Sie ja eigentlich vor der Thür. —

Der Pastor (zeigt hinaus). Das da draußen meinen Sie. Das ist die Bucht, Herr Konsul, das Meer für den Hausgebrauch — sozusagen. Das eigentliche Meer liegt weit draußen, wo es frei und unberührt geblieben ist.

Frau von Heltzen. Na — und dort warst Du?

Der Pastor (glücklich). Ja, ich war dabei, als Meer und Buchenwald die erste Stunde feierten. — Hoffentlich ist Euch die Zeit nicht lang geworden?

Frau von Heltzen (kurz). Ich danke — nein.

Der Pastor. Ah, Dagmar, unsere Heimat ist doch schön. Nicht wahr, Herr Konsul?

Malming. O, ohne Zweifel. —

Der Pastor. Und wie das Pastorat hier liegt

Malming. Es kann gar nicht besser liegen. —

Der Pastor. Nicht wahr? — Und gleich hinter dem Haus die Kirche! Auf der höchsten Uferhöhe. Mit breitem Ausblick über Meer und Land. Strahlend liegt alles da. —

Malming (trocken). Ja. — Man hat dort oben eine schöne Aussicht.

Frau von Heltzen (unterbrechend). Ich wollte eigentlich etwas mit Dir besprechen, Hans.

Der Pastor. Also bitte — —

Malming. Wenn die Herrschaften gestatten — empfehle ich mich jetzt. —

Frau von Heltzen. Aber warum? Es handelt sich um ganz alltägliche Dinge.

Malming. Wenn auch. — Ich muß in den schwedischen Hafen hinüber.

Frau von Heltzen. Ah — da wollen wir Sie freilich nicht zurückhalten, lieber Konsul. Auf Wiedersehen. (Handkuß.)

Malming. Guten Morgen, Herr Pastor!

Der Pastor. Guten Morgen, Herr Konsul. (Begleitet ihn auf die Veranda hinaus, ihm nach.) Die Sonne brennt schon tüchtig. (Der Konsul antwortet zurück „O ja".)

Der Pastor (zurückkommend). Na, was hat mir denn (mit einer leichten Verbeugung) meine elegante Schwester zu sagen?

Frau von Heltzen (an sich herabsehend). Hübsch, nicht?

Der Pastor. Glänzend — geradezu.

Frau von Heltzen. Und hast Du gar nichts tugendhaftes dagegen einzuwenden?

Der Pastor. Nicht das Geringste. Ich freue mich darüber.

Frau von Heltzen. Na, also. Dann bist Du noch nicht ganz verkommen.

Der Pastor (lächelnd). Ich bin überhaupt nicht verkommen.

Frau von Heltzen. Pst! — schweigen wir davon. Stark in der Dekadence, mein Lieber. —

Der Pastor (schüttelt lächelnd den Kopf). Nun — und Deine Neuigkeit —

Frau von Heltzen. Svend ist gestern Abend aus München gekommen.

Der Pastor (erfreut). Was, Svend? — Und das erfahr' ich jetzt erst. Ja, — warum ist er denn gestern Abend nicht zu mir gekommen?

Frau von Heltzen (gelangweilt). Das ging doch nicht. Du hieltst ja Betstunde.

Der Pastor. Ich hielt einen litterarischen Vortrag in meinem Verein. —

Frau von Heltzen (kalt). Das ist auch eine Betstunde — nur mit anderem Text.

Der Pastor (bestimmt). Schwester —!

Frau von Heltzen (erregt). Ja, was ist es denn anders? Dieses ganze Fraternisieren mit allen möglichen Elementen ist religiöser Wahnsinn. —

Der Pastor. Wollen wir nicht lieber das Thema verlassen —

Frau von Heltzen. Mit Freuden sogar. —

Der Pastor. Also Svend — —

Frau von Heltzen. — ist angekommen und wir haben eine Wagenpartie verabredet. Gehst Du mit?

Der Pastor. Aber selbstverständlich —

Frau von Heltzen. Mein Schwager wird auch erwartet.

Der Pastor. Der Leutnant —

Frau von Heltzen. Ja, — mit seiner jungen Frau. Übermorgen.

Der Pastor (fragend). Übermorgen?

Frau von Heltzen. Nun ja — übermorgen ist die Partie.

Der Pastor. Das ist fatal. —

Frau von Heltzen. Warum?

Der Pastor. Weil ich übermorgen mit der Guttemplerloge einen Ausflug mache.

Frau von Heltzen (entsetzt). Mit den Guttemplern, mit diesen invaliden Schnapstrinkern —

Der Pastor. Nun, ja —

Frau von Heltzen. Und mit den Frauen auch?

Der Pastor. Selbstverständlich.

Frau von Heltzen (lacht höhnisch). Es wird ja immer besser.

Der Pastor (etwas ungeduldig). Aber Du weißt doch längst, daß ich Mitglied bin. —

(Pause.)

Frau von Heltzen (ruhig). Und wohin geht die Reise?

Der Pastor. Nach dem Wildpark.

Frau von Heltzen (schnell herum). Du, das ist nicht wahr. —

Der Pastor. Warum nicht?

Frau von Heltzen. Weil es unser vornehmstes Restaurant ist. —

Der Pastor. Aber ich habe ja selber die Unterhandlungen geführt.

Frau von Heltzen (mit ironiſcher Höflichkeit). Ah, ja dann allerdings! — Dann iſt es natürlich mit Rückſicht auf Dich geſchehen. Am Ende glaubt der Wirt, daß wir uns verbrüdern wollen — wir und die Guttempler. Wir gehen nämlich auch nach dem Wildpark, mon frère. —

Der Paſtor. Nun alſo! — Dann ſchlag ich ja zwei Fliegen mit einer Klappe. —

Frau von Heltzen (kalt). Darauf wirſt Du verzichten müſſen, fürchte ich. —

(Man hört draußen einen lauten Jodler „Holdrohio—hoho", dann ſtürmt Svend herein.)

Svend (jung, naiv, fröhlich, burſchikos. Er begrüßt ſeinen Bruder mit überſprudelnder Freude. Die Schweſter zieht ſich während der Begrüßung in den Hintergrund zurück). Paſtor — Bruder — Mann! Wie geht es Dir?

Der Paſtor. Famos, mein Kerlchen. Ganz ausgezeichnet.

Svend. Du biſt alſo wirklich Paſtor jetzt —

Der Paſtor. Schon ſeit einem Jahr —

Svend. Sag' mal — predigſt Du nun auch?

Der Paſtor (lächelnd). Jeden Sonntag.

Svend (begeiſtert). Du, daß iſt fein — da komm ich hin. Jeden Sonntag. Gebüffelt wird in dieſen Ferien gar nicht. —

Frau von Heltzen. Pardon, daß ich die — Begeiſterung ſtöre. — Vielleicht bewegſt Du zunächſt den Herrn Paſtor, an unſerer Wagenpartie teilzunehmen.

Svend (verständnislos). Wieso?

Frau von Heltzen. Mir war es leider nicht vergönnt, über die Guttempler zu siegen. (Sie zieht ihre Handschuhe an.)

Svend (erstaunt). Über wen?

Frau von Heltzen. Über die Guttempler — (Sie hat ihre Handschuhe angezogen).

Svend. Gehst Du?

Frau von Heltzen. Ich muß. — Adieu Kleiner! Mach' Deine Sachen gut. — (Gleichgültig.) Adieu, Hans —

Der Pastor. Soll ich Dich —

Frau von Heltzen. — begleiten? Ich danke. Das wäre überflüssig. Guten Morgen. (Der Pastor begleitet sie hinaus.)

Svend (wie der Pastor zurückkommt). Was war das mit Dagmar?

Der Pastor. Sie ist verstimmt.

Svend. Warum denn?

Der Pastor. Lappalien. Weil ich übermorgen den Ausflug der Guttempler mitmache.

Svend. Ja, mußt Du denn das?

Der Pastor. Nun freilich muß ich —

Svend. Aha, ich verstehe! Als Geistlicher mußt Du dabei sein. Um eine Rede zu halten — und so.

Der Pastor. Als Mitglied muß ich dabei sein, Svend.

Svend. Ah so. Du bist Ehrenmitglied — so eine Art von Protektor.

Der Paſtor. Ich bin ein ganz gewöhnliches Mitglied.

Svend. Ein richtiges Mitglied —

Der Paſtor. Ja.

Svend. Ach was! — Sozuſagen aktiv bei den Leuten?

Der Paſtor (lächelnd). Wirklich aktiv.

Svend. Hm.

(Pauſe.)

Svend. Sag' mal — trinkſt Du denn jetzt gar nichts?

Der Paſtor. Gar nichts. —

Svend. Radikal nichts —?

Der Paſtor. Radikal —

Svend. Niemals?

Der Paſtor. Niemals —

Svend. Hm. Dolle Sache. — (Verſinkt in Nachdenken, wie um die Sache zu ergründen, dann ſich losreißend plötzlich mit Steigerung.) Nee — nee — nee! Weißt Du, da bin ich ganz entſchieden dagegen! Der Menſch kann doch nicht immer predigen.

Der Paſtor. Aber Kleiner!

Svend. Naja. Wenn er nicht trinken darf, was ſoll er dann thun — — wenn er nichts thut.

Der Paſtor. Aber Du ſollſt ja auch gar nicht eintreten. (Räuſpert ſich.) Wir wollen mal ernſt ſein, Svend! Siehſt Du, mit mir und dem Elternhaus iſt nicht mehr alles, wie es war —.

Svend. Du haſt mit dem Alten was?

Der Paſtor (nickt).

Svend (erſtaunt). Siehſte, wie Du biſte — Du auch?

Der Paſtor. Ich auch? — Ja, wer denn ſonſt noch?

Svend. Na, ich doch, Mann! — Ich kann Dir ſagen — (Entſprechende Geſte.)

Der Paſtor. Iſt's denn ſo ſchlimm?

Svend. Das kommt darauf an, weißt Du. Wenn ich's erzähle, iſts gar nicht ſchlimm. Wenn's aber der Alte darſtellt, ſo ſchriftlich, in einem Brief, weißt Du —, da hat er eine Art der Betrachtung — er ſchwelgt förmlich im Häßlichen.

Der Paſtor (lächelnd). Dann ſind's wohl Schulden?

Svend. Selbſtverſtändlich. Was denn ſonſt?

Der Paſtor. Nun, Schulden im erſten Semeſter — das iſt kein Unglück.

Svend. Siehſt Du, das freut mich (ergreift ſeine Hand) — Du biſt doch 'n Paſtor, an den man noch glauben kann. Der Alte ſcheint 'n furchtbarer Peſſimiſt zu ſein. —

Der Paſtor. Das haben die „Alten" ſo an ſich, Svend. —

Svend. Iſt aber nicht ſchlimm, was?

Der Paſtor (ſchüttelt den Kopf). Ih — bewahre!

Svend. Na, alſo. Jetzt hab' ich eine kirchliche Autorität — Jetzt ſollt Ihr mal was erleben, wenn

ich nach München komme. — Aber was hast denn Du eigentlich? 'n Mensch, der nicht kneipt, kann doch keine Schulden machen. —

Der Pastor. Es ist mir ernster, Svend.

Svend. Noch ernster. — Pfui Deibel. (Besinnt sich.) Jaso — Pardon.

Der Pastor (winkt ab). Also hör' mal. — Es ist eine Art Entfremdung eingetreten zwischen mir und der Familie.

Svend (ohne recht zu verstehen). Entfremdung, aha Böse Sache sowas.

Der Pastor. Und das Schlimmste ist — es liegt nicht in meiner Macht, sie zu beseitigen. Meine ganze Thätigkeit erregt ihren Unwillen oder ist ihnen doch nicht lieb, und meine Thätigkeit ist meine Pflicht.

Svend. Ja, aber — Du bist doch mit Einwilligung der Familie Pastor geworden. —

Der Pastor. Nach langen Kämpfen — ja. Jetzt befremdet sie die Art, wie ich meinen Beruf auffasse.

Svend. Ist denn die so ungewöhnlich?

Der Pastor. Vielleicht. — Ich brauche Dir nicht zu sagen, wie wir aufgewachsen sind. Unsere Familie und zwei, drei andere in der ganzen Gegend — das war alles. Mit der Stadt sind wir kaum in Berührung gekommen — höchstens wenn Vater bei einer offiziellen Gelegenheit repräsentieren mußte. Und dann natürlich — offiziell. Wir haben hier die Schule nicht besucht — wir hatten einen Hauslehrer. Wir haben

hier keine Kameraden gehabt, oder wenn wir welche hatten, wurden sie um unserer Jugend willen geduldet. Der Abstand blieb. Dafür hatten wir gleichaltrigen Besuch aus Kopenhagen oder Hamburg oder London, die der Stadt so fremd waren, wie wir. Der Reichtum unseres Hauses war hier begründet, und Vater wohnte hier, weil die Familie von Alters her hier ansässig war. Mehr nicht. Wir kannten es nicht anders, und die Stadt kannte es auch nicht anders, und beide Teile waren zufrieden. —

Svend. Nun ja — und was weiter.

Der Pastor. Dann wollte ich Pastor werden — zunächst aus ästhetischen Gründen.

Svend. Aus ästhetischen?

Der Pastor. Ja. Eine Kirche und ein Kanzelredner in Kopenhagen hatten es mir angethan. Ich fand es so schön, wenn an einem blauen Sonntag die Glocken über die weite Stadt hinläuteten, wenn dann die Menge in der schattigen Kirche harrte und von der Kanzel begeisterte Worte über sie hinflogen. Auch der Abstand schien mir dabei gewahrt. —

Svend. Religiöse Gründe spielen also nicht mit?

Der Pastor. Eigentlich nein. — Ich war von Kindheit an religiös, aber um religiös zu sein, braucht man ja nicht Pastor zu werden. Es war die Freude an dem Kopenhagener Bild, die mich nicht ruhen ließ.

Svend. Und schwand die später?

Der Pastor. Keineswegs! — Als Student sah ich immer nur dieses Bild und sah mich nie in anderen Verhältnissen, als in denen jenes Kopenhagener Kanzelredners.

Svend. Aber das Bild schwand schließlich doch?

Der Pastor. Ja. Ich kam ja nicht in eine große Stadt und eine prachtvolle Kirche, sondern in ein trauriges Haidedorf.

Svend. Nun, der Anfang mußte ja gemacht werden, Hans!

Der Pastor. Gewiß, das hatte ich mir ja auch immer gesagt; aber die Wirklichkeit war so ganz erschreckend anders, als ich sie mir gedacht hatte.

Svend. Was hattest Du Dir denn gedacht?

Der Pastor. Ich weiß es eigentlich nicht; ich glaube, ich träumte von einem stillen Gelehrtenleben auf dem Dorf. Ich wollte mich mit den Griechen beschäftigen, schwebt mir vor. —

Svend. Aber das war doch nicht unmöglich.

Der Pastor. Es war unmöglich, Svend. Ich hatte ja immer jenes Kopenhagener Bild gesehen, kannte nichts anderes, liebte nichts anderes. Immer, wenn ich mich auf der Kanzel sah, war es blauer Sonntag, immer hallten die Glocken über die festliche Stadt, und immer sang meine Predigt von der Allmacht Gottes und der Größe der weiten Welt. Ich war nicht im geringsten Nazarener, — wenn ich jetzt daran zurückdenke. —

Svend. Ich weiß nicht, aber mich dünkt, in der Haide scheint doch auch die Sonne.

Der Pastor. Nein, Svend, niemals! — Niemals schien sie mir dort. — Sieh — ich stand nicht in einer Kirche, ich stand in einer alten, dumpfen Baracke, in der es nach Moder roch. Von den Wänden troff es feucht herab. Die Kanzel war alt und wurmstichig. Und dann die Menschen — Svend, ich habe ein Grauen empfunden. Dort unten saßen abgearbeitete, gramgeduckte Bauern mit stumpfen Zügen und einem entsetzlich teilnahmslosen Blick. Nein, das war kein Sonntag! Das war graueſter Werkeltag, und meine Predigt klang wie schneidender Hohn. Wie zu einer fremden Erscheinung starrten sie zu mir herauf, und während ich sprach, während die Wände meine Worte zurückbrachten, schrie es in mir: Das ist ja alles Lüge. Meine ganze Begeisterung hatte ich in die Predigt gegossen, und immer lauter gellte es mir in die Ohren: Du verhöhnst die armen Wesen, die dort unten kauern. Du empfindest nichts mehr von dem, was Du sagst. Du bist ein ganz gewöhnlicher Lügner.

(Pause.)

Svend. Und was dann weiter?

Der Pastor. Ja — was dann weiter. Ich wurde zunächst von einer brennenden Sehnsucht befallen. Ich sehnte mich nach Hause, nach Dagmar, nach Dir, nach allem, was ich verlassen hatte. Das fraß in mir, wie eine Krankheit. Mein alter Amtskollege, der immer so 'n fettes Glänzen im Gesicht hatte, war mir zuwider.

Sein schwarzer Rock, der nie ganz sauber war, war mir unappetitlich. Auf seinem Vorhemd hatte er Kaffeeflecke und Spuren von Schnupftabak. Wo ich hinsah, wurde ich verletzt. Nächte lang grübelte ich in meinem Zimmer und konnte nicht begreifen, was ich in all der Dürftigkeit eigentlich sollte. —

Svend. Bot Deine Gemeinde Dir nichts?

Der Pastor. Gar nichts — nichts als Schrecken. Diese dumpfen Behausungen, in denen ich nicht atmen konnte. Diese Mahlzeiten, die mir Ekel einflößten. Diese Menschen, die mit fünf Fingern in die Schüssel langten und dabei so scheu und finster waren, als lebten sie noch immer unter dem harten Willen des Schloßherrn. Das alles flößte mir Grauen ein. Ich fand keine anderen Worte, als wie zu geistig zurückgebliebenen Wesen! —

Svend. Und blieb das so?

Der Pastor. Monatelang! — Bis ich eines Tages begriff, daß ich zum erstenmal dem Leben gegenüberstand.

Svend. Dem Leben?

Der Pastor. Dem Leben — ja. Nicht die Dorfkirche, nicht mein alter Kollege und nicht die Bauern — ich war hier im Unrecht. —

Svend. Das versteh' ich nicht ganz.

Der Pastor. Ich war betrogen worden.

Svend. Betrogen?

Der Pastor (leidenschaftlich). Jawohl, betrogen, systematisch betrogen, betrogen mit dem feinsten Raffinement der Kultur.

Svend. Um was denn betrogen —?

Der Pastor (stark). Um die ungeheure Tiefe des Lebens.

Svend (nachdenklich, zögernd). Du meinst —

Der Pastor. — Was ich sage, Svend. Man hatte mich gefangen gehalten, und nun stand ich auf der freien Haide und sah zum erstenmal die Welt. —

Svend. Das ist alles so merkwürdig, Hans.

Der Pastor. Merkwürdig — es war wunderbar! Ich war wie einer, der sehend geworden war und nun mit Staunen all das sah, was den andern zum Alltag ward.

Svend. War das im Grunde ein Glück?

Der Pastor. Ein Glück, so groß und tief, wie das Leben selber. Es berauschte mich zunächst. Ich hätte am liebsten an einem Tage nachgeholt, was ich in all den Jahren versäumt hatte. An dem Tag, an dem ich zum erstenmal einen Kuhhirten für mich gewann, war ich reicher beschenkt, als je zuvor.

Svend. Auch Dein Verhältnis zur Gemeinde wurde nun besser?

Der Pastor. Ja langsam — Schritt für Schritt. Ich mußte ihre Sprache lernen, wie eine ganz fremde. Ich mußte mit ihnen fühlen lernen; ich mußte mich

dreimal täglich selbst verleugnen; aber schließlich ist es mir doch geglückt. —

Svend. Und dann fandst Du Frieden?

Der Pastor. Frieden, Svend! Ich fand einen Beruf, ein ganzes Leben. Ich bin Pastor geworden draußen auf der Haide.

Svend. So eine Art von Haidepastor also.

Der Pastor. Ein Haidepastor, ja, der mit den kleinen Leuten lebt.

Svend. Nicht mehr ein Residenzpastor in einer prachtvollen Kirche? —

Der Pastor. Nein, nicht mehr das. —

Svend. Schade, Hans! — Das Bild war schön.

Der Pastor. Nicht so schön wie die Wirklichkeit. Ich will an allem teilnehmen.

Svend. Also immer dabei sein —

Der Pastor. Immer dabei und immer voll Glück.

Svend. Dann bist Du auch Guttempler geworden, um dabei zu sein.

Der Pastor. Gewiß — um teilzunehmen.

Svend. Hm.

Der Pastor. Was sagst Du nun zu allem?

Svend (nach einer Pause). Offen gestanden, Hans — ich habe es immer mit den Grundsätzen gehalten, in denen wir erzogen sind.

Der Pastor (etwas bedrückt). Ja, natürlich. —

Svend. Nein, Hans, nicht so! Mit Dir ist das natürlich etwas anderes. Siehst Du, ich bin ja so

dumm; aber ich will ein Schuft sein, wenn ich nicht zu Dir stehe. —

Der Pastor (ergreift seine Hand). Du bist ein guter Kerl, mein Kleiner.

Rieke (kommt schnell vom Garten herein. Wie sie die Gruppe sieht, sagt sie: Verzeihung! und will sich zurückziehen. Sie trägt das übliche Köchinnenkostüm — helles Kleid, nackte Arme, weiße Haube u. s. w. — Sie sprüht Funken vor Energie und Leben. Ihre Bewegungen sind blitzschnell).

Der Pastor. Kommen Sie nur herein —, was wollen Sie denn?

Rieke. Wie't mit dem Essen is — wollt' ick fragen. —

(Svend, der von der feschen Erscheinung ganz überrascht ist, zieht sich etwas zurück, um sie zu betrachten.)

Der Pastor. Nun, wie immer, denk' ich. —

Rieke. Det jeht aber doch nich — wir können heute doch nich um zwei essen.

Der Pastor. Na, warum denn nicht?

Rieke. Weil Se doch jleich nach zwei fort müssen —

Der Pastor. Aber doch eben erst nach zwei —

Rieke. Na — un denn? Sie können doch nicht jleich nach Tisch losjehn.

Der Pastor. Warum nicht?

Rieke. Na, weil't nich jut und nich jesund is, un weil't sich nich jehört, so jleich nach Tisch in der Welt herumzuloofen. —

Der Pastor. Aber, ich bitt' Sie —

Rieke. Ja, wenn't nach Ihnen jinge! Sie würden am liebſten die Nacht ooch noch mit arbeiten —

Der Paſtor. Alſo — wann denn?

Rieke. Na, um zwölfe vielleicht. — Hunger wer'n Se ja woll haben — nach der langen Tour.

Der Paſtor. Einverſtanden alſo — um zwölf. Nun drehen Sie ſich aber mal um. (Rieke thut es.) Sehen Sie, das iſt mein Bruder.

Rieke (erfreut). Ach! (Zu Svend.) Jeſprochen hat der Herr Paſtor oft von Ihnen.

Svend. Das glaub' ich. Hans und ich ſind Freunde.

Rieke. Und Student ſind Se, nich?

Svend. Und ob!

Rieke. Fein is det! Studenten mag ick jern.

Svend. Und ich hübſche Köchinnen.

Rieke (ſtrahlend). Na — alſo! (Reicht ihm ihre Hand hin, in die er begeiſtert einſchlägt. Händeſchütteln, das etwas lange dauert.)

Der Paſtor (räuſpert ſich).

Rieke (hält inne). Wat ick ſagen wollte — is ſonſt noch wat zu beſorjen, Herr Paſtor?

Der Paſtor. Nicht, daß ich wüßte, im Augenblick.

Rieke. Wenn ick nämlich nich dabei bin —, dut der olle Kriſchan jar niſcht. —

Der Paſtor. Alſo gehen Sie nur zu ihm hinaus.

Rieke. Und mit 'm Eſſen — det is nu abjemacht.

Der Paſtor. Vollſtändig abgemacht.

Rieke. Na, also — denn juten Morjen. (Dreht sich mit entschlossener Wendung und saust hinaus. Im Vorbeigehen nickt sie Svend zu. Kaum auf der Veranda, ruft sie bereits: „Krischan, Krischan!“)

Svend (wie sie fort ist, begeistert). Du, das ist ein famoses Mädel.

Der Pastor (lächelnd). Findest Du?

Svend. Aber das ist doch keine Frage. Das Weib ist einfach entzückend. Das blitzt ja alles vor Kraft und Chik.

Der Pastor (immer mit einem leisen Lächeln). Ja, Chik hat sie — so in ihrer Art.

Svend (seinen ruhigen Ton parodierend). So in ihrer Art — so in ihrer Art. — Siehst Du, das versteh' ich nun besser.

Der Pastor. Du bist ja ganz begeistert.

Svend. Natürlich bin ich das. Soll ich mich nicht freuen, wenn ich ein Weib sehe, das vor Gesundheit nur so funkelt? Natürlich freu' ich mich. Als Mediziner muß ich das einfach.

Der Pastor. Recht hast Du, Kleiner. Ich habe mir gleich gedacht, daß Du wissenschaftlich begeistert seist!

Svend. Spott' wie Du willst. — Das Mädel bleibt doch ein Juwel. —

Der Pastor. Mag sein. Unsere Familie denkt anders darüber.

Svend. Unsere Familie?

Der Paſtor. Jawohl.

Svend. Unſere Familie iſt mit dem Mädel nicht zufrieden?

Der Paſtor. Allerdings.

Svend. Na — ſo 'ne Bande! Was haben ſie denn nun wieder?

Der Paſtor. Mancherlei, daß ſchließlich auch mit meinem Beruf zuſammenhängt.

Svend. Mit Deinem Beruf? Das verſteh' ich nun garnicht. Eine Köchin iſt doch eine Köchin, die gehört doch nicht in die Theologie.

Der Paſtor. So 'n bißchen doch, — wenn ſie Paſtorsköchin iſt.

Svend. Alſo, was iſt nun eigentlich?

Der Paſtor. Das Mädchen war urſprünglich in der Familie eines Subalternbeamten, ſiehſt Du. Die brachten ſie hier herauf; ſie iſt aus Berlin —

Svend. Na und? Aus Berlin ſind 'ne ganze Menge Menſchen. Das iſt doch keine Schande.

Der Paſtor. Das nicht; ſie hat ſich auch in all den Jahren des beſten Rufs erfreut. Als der Beamte aber verſetzt wurde, und ich ſie in meinen Dienſt nahm, fing das Gerede an.

Svend (mit tiefem Sachverſtändnis). Neid Du, weiter nichts. Wenn 'n Mädel hübſch iſt, geht das immer ſo. —

Der Paſtor. Neid war es nicht in dieſem Fall. Meine Gegner wollten mich treffen, als ſie in ihrer Vergangenheit zu kramen begannen. —

Svend. Und haben sie denn was gefunden — in der Vergangenheit —

Der Pastor. Leider — ja. Rieke hat sich allerdings vor Jahren einen Fehltritt zu Schulden kommen lassen.

Svend. Einen Fehltritt?

Der Pastor (verlegen, mit gesenkter Stimme). Ja, sie hat vor etwa 4 Jahren in Berlin einem Kind das Leben gegeben. —

Svend (zunächst etwas konsterniert). Einem Kind? Ja, aber — was sagt denn das? Vor vier Jahren! Das kann man doch nicht mehr rechneu. So 'n Kind verjährt doch schließlich. —

Der Pastor. Nun, ganz so hab' ich die Sache doch nicht aufgefaßt. Ich sagte mir aber, daß man sehr wohl anständig sein kann, auch wenn man einmal gefehlt hat.

Svend (begeistert). Da hast Du Recht! Da hast Du ganz und gar Recht! Siehst Du, ich kenn' 'ne Kellnerin in München — (jede Silbe betonend) ein anständiges Mädchen — die hat auch 'n Kind gehabt. Dann und wann hat sie eins. —

Der Pastor. Aber, Kleiner!

Svend. Na ja — ist doch einfach Thatsache. —

Der Pastor. Die Erfahrungen meines kleinen Bruders! — Übrigens war auch etwas anderes da, das mich zunächst bestimmte. Ich war ja die unschuldige Ursache des ganzen Geredes — also konnte ich das Mädchen doch nicht preisgeben. —

Svend. Unter keinen Umständen konntest Du das.

Der Pastor. Außerdem wäre ich ja gleichzeitig vor meinen Gegnern zurückgewichen. Das ging doch nicht.

Svend. Das wäre einfach schlapp gewesen, weißt Du.

Der Pastor. Und dann ist es ja auch nicht christlich, ein Mädchen fortzuschicken, gerade in dem Augenblick, wo es ihr schlecht zu gehen beginnt. —

Svend. Christlich? Ich danke! Gemein wär das gewesen.

Der Pastor. Egoismus war auch im Spiel. Ich hatte meine helle Freude an ihr.

Svend. Das glaub' ich!

Der Pastor. Alles im Hause blitzt, seitdem sie hier ist.

Svend. Das muß ja blitzen — sie selber blitzt ja am hellsten.

Der Pastor. Ja, wahrhaftig; es ist etwas blitzendes an ihr — auch ihre Keckheit blitzt.

Svend. Nun also — da lacht einem doch das Herz im Leibe. —

Der Pastor. Gewiß — das ist es ja eben. Mich freut sie auch, diese gesunde Frische.

Der alte Krischan (kommt über die Veranda und bleibt zunächst in der Thür stehen).

Svend (der ihn sieht). Du — der alte Mann ist da. Ich will nur gehen.

Der Pastor (zu Krischan). Einen Augenblick, bitte! — (Zu Svend.) Warum so eilig plötzlich? Die Sache mit Krischan hat nichts auf sich. —

Svend. Ich muß auch so gehen — es wird Zeit, daß ich weiter komme.

Der Pastor. Nun — also — auf Wiedersehen dann. Kommst Du heute noch her?

Svend. Nein, morgen erst. Heute muß ich mir die Stadt 'mal ansehen.

Der Pastor (lächelnd). Ah! — Und Deine neue Würde spazieren führen. —

Svend. Selbstverständlich — das auch. Und was das andere betrifft — ich bleibe fest. Und Rieke — nicht mal dran tippen darf man! Verlaß Dich darauf.

Der Pastor. Na, also — dann muß sich ja alles zu Guten wenden. Leb' wohl!

Svend. Adieu. (Zu Krischan.) Adieu, Krischan! (Ab.)

(Kleine Pause.)

Der Pastor (aus seinen eigenen Gedanken heraus, etwas zerstreut). Nun, was giebt es denn eigentlich?

Der alte Krischan (humpelt näher). Ich wollte mich beschweren nämlich, Herr Pastor. Beschweren —

Der Pastor. Und über was denn?

Der alte Kirschan. Über die Rieke — draußen (zeigt hinaus).

Der Pastor. Über Rieke?

Der alte Krischan. Ja, sie ist (mit höchstem Widerwillen) so vergnügt, Herr Pastor.

Der Paſtor. Und darüber wollen Sie ſich beſchweren?

Der alte Kriſchan (entſchieden). Ja, — immer iſt ſie vergnügt.

Der Paſtor. Aber das iſt doch kein Unglück?

Der alte Kriſchan (grämlich). Jawohl, iſt das 'n Unglück. — Wenn ſie nämlich vergnügt iſt, läuft ſie immer hin und her. Haſte nich geſehen, iſt ſie in dem Ende und haſte nich geſehen iſt ſie in dem anderen Ende vom Garten.

Der Paſtor. Aber das kann Ihnen doch gleichgültig ſein!

Der alte Kriſchan. Nee, garnicht! Sie will doch, daß ich mit laufe. Immer muß ich laufen und immer laufen und das geht doch nicht mehr. —

Der Paſtor. Nun, dann gehen Sie eben langſam.

Der alte Kriſchan. Langſam? He, he! Danke ſchön, Herr Paſter! Dann nennt ſie mich (er ſpricht die ihm ganz ungewohnten Worte mühſam, faſt wie Fremdworte aus) „oller Duſſel" und — und (er wird eifrig) „Nulpe" und — und — „Tabbergreis" — Sowas nennt ſie mich. Ich weiß nicht 'nmal, was es is. —

Der Paſtor (lächelnd). Das iſt allerdings rückſichtslos. —

Der alte Kriſchan (immer eifriger). Und dann ſtößt ſie mich in den Rücken — ſchwubb! ſtößt ſie mich. Und wenn ich was ſage — lacht ſie. Immer vergnügter wird ſie dann. —

Der Paſtor. Das ſcheint ja ein regelrechter Krieg zu ſein.

Der alte Kriſchan (immer eifriger). Und dabei hat ſe mir garnichts zu ſagen. Ihr Vorgänger hat's ſo gemacht. Die Köchin hat mir nichts zu ſagen. — Aber ſie thut's einfach. —

Der Paſtor. Ja, was iſt dabei zu machen?

Der alte Kriſchan. Und nu ſoll ich Holz klein machen. In die Küche ſchickt ſie mich — ich gehör' gar nich in die Küche. In den Garten gehör' ich und in den Hof. Aber ſie ſchickt mich hinein — ſie thut's. —

Der Paſtor. Alſo gehen Sie einſtweilen hinein. Ich werde mit ihr reden. —

Der alte Kriſchan. Reden Sie mit ihr, Herr Paſter. Aber ordentlich, Herr Paſter, ordentlich. Das iſt 'n Weib, Herr Paſter (als wenn er etwas ſehr Schlimmes ſagen wollte) 'n richtiges Weib. —

Der Paſtor. Alſo gehen Sie nur. — (Schiebt ihn ſanft rechts ab.)

Der Paſtor (geht auf die Veranda und ruft). Rieke —

Rieke (aus dem Garten). Herr Paſter?

Der Paſtor. Kommen Sie mal herein.

Rieke (aus dem Garten). Sofort, Herr Paſter.

Der Paſtor (kommt in das Zimmer zurück. Einen Augenblick ſpäter Rieke).

Rieke. Nu — wat jiebt's denn, Herr Paſter?

Der Paſtor. Der alte Kriſchan war hier. —

Rieke. Siehste woll — Na, und? Wat hat er Ihnen denn nu erzählt?

Der Paſtor. Er muß zu viel laufen, meint er.

Rieke. Loofen — ach, is woll nich meeglich! Wie macht er denn det, ſagen Se mal? Mit de Beene kann er't doch nich.

Der Paſtor. Am Ende wäre es doch beſſer, ihn mehr zu ſchonen.

Rieke. Aber mit Verjniegen — ick weeß man nich wie. Den janzen Dag drückt er ſich herum un dhut jarniſcht. Weniger kann 'n Menſch doch nich dhun.

Der Paſtor. Er iſt alt, bedenken Sie das.

Rieke. Alt? — Na, det is nu janz verſchieden. Wenn't in die Kneipe jeht, kann er ordentlich lebendig werden.

Der Paſtor. Kriſchan trinkt aber doch nicht.

Rieke. Nee, Jott bewahre — der ſauft bloß —

Der Paſtor. Davon hab' ich aber nichts gemerkt.

Rieke. Det jlob ick — So doll kann 'n Menſch ja jarnich ſaufen.

Der Paſtor. Was meinen Sie damit?

Rieke. Na — Sie merken doch überhaupt nich, wat mit Ihnen jemacht wird.

Der Paſtor. Wieſo?

Rieke. Na — Sie ſehen doch nich, wie't zujeht in der Welt.

Der Paſtor (lächelnd). Meinen Sie wirklich?

Rieke. Und ob! — Herrjott, wenn ick bloß eenmaal dazwiſchen fahren dürfte. Bloß een eenziget Mal! (Schlägt auf ihre Arme.) Sehen Sie mal, die Arme!

Der Paſtor. Mit den Armen läßt ſich eben nicht alles ordnen.

Rieke. Is aber 'ne ſcheene Sache — ſo 'n Paar jeſunde Arme, Herr Paſter. — Recht viel Jottvertrauen und dann hier (ſie hebt die Arme hoch) — die Arme! —

Der Paſtor. Wem möchten Sie denn eigentlich zu Leibe mit (er ahmt ihre Bewegung nach) — den Armen?

Rieke. Wem? — Hm. (Pauſe.) Wat halten Sie denn eijentlich von Ihrer Frau Schweſter?

Der Paſtor. Nun — ſie verſteht mich nicht und ärgert ſich an mir, weil ſie nicht begreifen kann, daß ich als Paſtor mit meiner Gemeinde leben muß. Sie möchte, daß ich mit meiner Familie lebte.

Rieke. Is det alles?

Der Paſtor. Ja — aber das wird ja ſchwinden. Wenn man erſt ſieht, daß es ſich nicht um eine Laune oder Verkehrtheit handelt, wird man ſich beruhigen, und ahnt man erſt, wie geſegnet meine Arbeit iſt, werden wir auch bald den Sieg feiern können. Auf die Dauer widerſteht ja keine Macht dem Guten.

Rieke. Meinen Sie?

Der Paſtor (voll und aufrichtig). Ja, das meine ich allerdings.

Rieke. So. — Und is et Ihnen nicht aufjefallen, daß ſich Ihr Herr Vater hier gar nich mehr blicken läßt? —

Der Paſtor (etwas ſtutzig). Ja, allerdings — aber ich weiß ja, daß er ſich um mich ſorgt und mit mir nicht einverſtanden iſt.

Rieke. Früher kam er aber doch —

Der Paſtor. Das wohl —

Rieke. Und ſein Beſuch war Ihnen immer eine jroße Freude — hab ick Recht?

Der Paſtor. Ganz ſicher haben Sie das — meiner Mutter war ich immer etwas fremd.

Rieke. Und warum kommt er denn nu nich mehr?

Der Paſtor. Ja, er wird zu ſehr beſchäftigt ſein, denk' ich. Dagmar hat gelegentlich ſo etwas angedeutet.

Rieke. Ihre Schweſter?

Der Paſtor. Ja.

Rieke. Die kann et wiſſen. —

Der Paſtor. Was meinen Sie damit?

Rieke. Ihre Schweſter is Schuld, wenn Ihr Vater nicht mehr kommt.

Der Paſtor (ſtark abwehrend). Aber nein doch — nein! Sie verkennen meine Schweſter ganz und gar.

Rieke. Meinen Sie?

Der Paſtor. Ja, ganz und gar! Was hätte ſie übrigens davon, daß mein Vater nicht mehr kommt?

Rieke. Ihr Vater hat Sie zu jern —

Der Paſtor. Und darum —

Rieke. — is et nich jut, det er herkommt.

Der Paſtor. Aber warum denn nur?

Rieke. Et könnte Frieden jeben, Herr Paſter!

Der Paſtor (ſchüttelt ſtumm den Kopf). Was müſſen Sie erlebt haben, daß Sie ſo von Menſchen denken können?

Rieke. Ick habe mancherlei erlebt. —

Der Paſtor. Das wäre ja herzlos gehandelt von Dagmar.

Rieke. Und herzlos, jlauben Sie, kann Ihre Frau Schweſter nich ſein?

Der Paſtor. Nein, das kann ſie nicht.

Rieke. Jejen niemanden?

Der Paſtor. Nein —

Rieke. Auch nich, zum Beiſpiel, jegen ihren — Mann.

Der Paſtor (befremdet). Gegen ihren Mann — gegen den doch am wenigſten. Der trägt ſie ja auf Händen.

Rieke. So — na —! Laſſen wir't alſo jut ſind — meinetwejen. Aber nehmen Se mir't nich übel, Herr Paſter, über die Frauen können Se in Ihrem Verein keene uffklärenden Vorträje halten.

Der Paſtor (etwas nervös). Ja, was meinten Sie denn eigentlich mit ihrem Mann? —

Rieke. Det ſe ihm ſeine Lieblingsſuppe verſalzen könnte, meente ick.

Der Paſtor (ernſt). Nun glaube ich faſt, daß Sie die Zwietracht ſäen, für die Sie meine Schweſter verantwortlich machen.

Rieke (erschrocken). Nee, wahrhaftig'n Jott, Herr Paster — Globen Sie doch bloß nich so watt. Se sind ja immer so jut zu mir jewesen — jleich vom ersten Tage an und ick bin Ihnen ja ooch so dankbar — wahrhaftig, ick könnte eher 'nem unschuldigen Kind wat zu Leide thun als Ihnen.

Der Pastor (verharrt schweigend).

Rieke. Globen Se mir't, Herr Paster. — Globen Se mir't. Sterben will ick uff der Stelle — wenn't nich wahr is. —

Der Pastor (einfach). Ich glaube Ihnen. — Aber was war das mit dem Mann meiner Schwester?

Rieke (etwas verlegen). Ja, sehen Se — aber Se wern nich beese, woll? (Der Pastor schüttelt den Kopf.) Na, sehen Se. Man hört doch so manches, so von den anderen Mächen, wat Se nich hören. Na, und da hab' ick denn gehört, det Ihre Frau Schwester, wie man so sagt, det Regiment führt und — und det se manchmal so, so'n bißchen hart is jejen ihren Mann. —

Der Pastor (kalt abweisend). Ah, Dienstbotengerede. Kommen Sie mir niemals damit. War das alles?

Rieke (im Tone vollster Wahrheit). Alles, Herr Paster — alles! (Beiseite.) Jott verzeih mir die Lüge.

(Pause. Rieke steht stumm abseits.)

Der Pastor (nach einer Weile). Na, den Humor verloren?

Rieke. Nee.

Der Pastor. Ist ja doch eine Freude, Sie im Haus zu haben.

Rieke. Is et ooch!

Der Pastor. Und dann im entscheidenden Fall (er ahmt ihre Bewegungen von vorhin nach) — die Arme!

Rieke. Na, ja — sein' Se man vergnügt. —

Der Pastor. Und sonst haben Sie ja auch mancherlei.

Rieke. Zum Beispiel —

Der Pastor. Zum Beispiel — einen Mund —

Rieke (indem sie sich nach ihm umwendet). Sagen Sie mal, können Sie predigen ohne Mund?

Der Pastor. Offen gestanden, nein.

Rieke. Na, dann versündigen Se sich nich an meinem Mund. Den hab ick rechtmäßig erworben.

Der Pastor. Das glaub' ich.

Rieke. Is en Erbstück, wenn Sie't wissen wollen. Als Muttern starb, sagte Vater (in mißtrauischem Ton): Is denn nu der Mund och dodt, Herr Dokter? — Nachher hat er sich erst hineinjetraut.

Der Pastor. Jedenfalls eine lustige Erbschaft; aber so lustig wie ich, sind Sie noch lange nicht. So lustig ist niemand. So lustig kann nur ein Pastor sein.

Rieke (überlegen, wie man ein Kind gewähren läßt). Ach Jott, Herr Paster!

Der Pastor. Nein, glauben Sie mir — es ist so! Mit offenem Herzen unter die Menschen gehen und

offene Herzen finden — dazu muß man glauben! Der Himmel kann sich öffnen, wenn man nur glaubt.

Rieke. Sie glauben wahrhaftig. —

Der Pastor. Ja, wie ein Sonntagskind des lieben Gotts! Und ich finde Glauben! Wohin ich komme — leuchtende Augen! Und ich will überall hin! Ich will die Schranken niederreißen und Vertrauen bringen. Meine weiße Fahne soll von allen Zinnen wehen! (In glücklichem Triumph.) Sehen Sie — das will ich! Und was wollen Sie nun?

Rieke (trocken). Ick will det Mittageſſen machen, Herr Paſter!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

(Dasselbe Zimmer. Vormittags 10 Uhr. Rieke ist damit beschäftigt, die Möbel abzustäuben. Draußen heller Sonnenschein.)

Der Schuster (kommt still und unbemerkt durch den Garten und über die Veranda. Er hat einen feierlichen, altmodischen Gehrock an und sieht sehr ernst aus. Ton des bekannten Biedermanns mit der feierlichen Überzeugung. Er liebt es, mit seiner Bravheit nnd Ehrlichkeit zu bramarbasieren). Guten Morgen.

Rieke (erschrickt). Herrjott! — Jehen Se doch so, det man Se hört — Juten Morgen! Wat wünschen Se denn?

Der Schuster (mit kaum merkbarem spöttischen Lächeln). Ich möchte den Herrn Pastor sprechen!

Rieke. Der is nich da — augenblicklich. —

Der Schuster. Dann werd' ich ihn wohl erwarten können.

Rieke. Nee, — det wer'n Se nich können.

Der Schuster. Und warum nicht —?

Rieke. Weil't zu lange dauert. Er macht Krankenbesuche.

Der Schuster. So. Hm. Das ist recht schlimm. Die Sache ist ernst. Sehr ernst sogar.

Rieke. Nanu — wie ſehen Sie denn aus? Um Jotteswillen machen Se bloß nich ſo 'n Jeſicht! Wiſſen Sie, da wird einem ehrlichen Menſchen jleich angſt und bange. —

Der Schuſter (wieder mit einem leichten ſpöttiſchen Lächeln). Ich muß ein ernſtes Wort mit dem Herrn Paſtor reden.

Rieke (lacht). Sie — mit dem Herrn Paſter! Nanu bleiben Se man geſund — ja! —

Der Schuſter (mit einem giftigen Blick). Es iſt ſo, wie ich ſage. Ich bin als ruhiger und geſetzter Mann bekannt. Niemand ſoll mir nachſagen, daß ich mit den unruhigen Elementen gemeinſame Sache mache.

Rieke. Na — dann kommen Se heute nachmittag wieder.

Der Schuſter. Heute nachmittag iſt es zu ſpät.

Rieke. Herrjott — ſo lang' wer'n Se 't ja woll aushalten.

Der Schuſter. Es iſt nicht für mich zu ſpät.

Rieke. Für wen denn?

Der Schuſter. Für den Herrn Paſtor.

Rieke. Na, hören Se — Se haben eine Art von dem Herrn Paſter zu reden -- ja, wat is Ihnen denn eijentlich? Se waren doch ſonſt ſo jotterjeben und freundlich, wenn Se hier ankamen. Nu uff eenmal! —

Der Schuſter. Es werden noch ganz andere Leute mit dem Herrn Paſtor reden und noch in einer ganz anderen Art.

Rieke (ausbrechend). Ja — wat jeht denn Sie det an! — Himmelkreuzdonnerwetter — ſo 'ne Unverſchämtheit is ja noch jar nicht dajeweſen!

Der Schuſter. Beruhigen Sie ſich — ich werde nichts thun, als was ich thun muß. Sagen Sie dem Herrn Paſtor, daß ich es nicht gern thue. Guten Morgen. (Ab.)

Rieke (einen Augenblick ſtutzig, überlegt). Ja — wat is denn det? (Geht nach der Thür und ſieht dem Schuſter nach.) Det is doch ſonderbar. (Überlegt wieder, dann bemerkt ſie den alten Kriſchan im Garten.) Sie Kriſchan! Herrjott — der ſchläft ſchon wieder. (Ruft lauter.) Kriſchan. — (Kriſchans Stimme aus dem Garten.) Na, alſo — zehn Uhr morjens is 't jetzt — nich abends. Verſteh'n Se? — (Kriſchans Stimme mißmutig aus dem Garten.) Na, dann ſchlafen Se nich. — (Geht wieder ins Zimmer). Nee, nee — der Schuſter. Der hat wat vor — det is nu janz jewiß. Na — ick hab' mir't doch jedacht! Wenn man ſo 'n Stiebelfritzen wie 'n richtigen Menſchen behandelt — det muß ja —

Ein alter Fiſcher (aus der Thür im Hintergrund rechts mit einem Fiſchkorb. Sehr brummig). Guten Morgen!

Rieke (erſchrickt). Na, wat wollen Sie denn hier?

Der Fiſcher (kurz angebunden, zeigt auf den Korb). Fiſche — (Zeigt noch einmal.) Fiſche!

Rieke. Na, da jehen Sie doch in die Küche —

Der Fiſcher (grob). Da war ich ja —

Rieke (in Positur). Nanu — Sie sind ja 'n Jemütsmensch, sagen Se mal. Sind Se immer so 'n anjenehmer Jesellschafter, wenn Se zu anständigen Leuten kommen? Se meenen woll, hier brauchen Se nich höflich zu sind? Na, jehen Se man in die Kiche — det sag' ick Ihnen. Ick bin jerade in eener wunderscheenen Stimmung. (Der Fischer nimmt brummig seinen Korb und geht ab.)

Rieke (nachdem er fort ist). So 'ne verdammte Blase.

(Folgt ihm.)

(Die Bühne bleibt einen Augenblick leer, dann:)

Svend (er hat sich die Stadt am Tage vorher ungewöhnlich gründlich angesehen und ist tief verkatert. Er kommt sehr eilig herein — wie auf der Flucht begriffen. Der alte Krischan humpelt hinter ihm her). Hören Sie auf, sag' ich, hören Sie auf!

Der alte Krischan (sehr eifrig).) Nee, nee. Ich muß Ihnen das erzählen. Der Herr Pastor wird nämlich nicht mit ihr fertig. Sie piesackt mich.

Svend. Hören Sie auf, um Gotteswillen, hören Sie auf! Ich hab' einen Kater wie 'n Haus hoch und kann den Anblick so viel menschlichen Elends nicht ertragen.

Der alte Krischan. Aber so hören Sie doch, junger Herr —

Svend (verzweifelte Gebärde, packt ihn und sieht ihm in die Augen). Krischan, ich spreche jetzt zu Ihnen als Mensch zum Menschen — hören Sie auf! Um Gottes willen, hören Sie auf!

Rieke (kommt von hinten rechts). Ah, juten Morgen!

Svend (sehr erfreut). Gott sei Dank — Sie sind das erste menschliche Ereignis, das mir heute begegnet.

(Er begrüßt sie. Krischan zieht sich zurück und drückt sich im Hintergrund herum.)

Rieke. Ja — was haben Sie denn?

Svend. Alles hab' ich. Einen Kater hab' ich, nicht zu sagen, und zu Hause läuft der Alte durch alle Zimmer und sucht mich zu verschlingen.

Rieke. Na, hören Se mal — Se fangen ja ordentlich mit Begeisterung an. (Zu Krischan.) Nanu — wat machen Sie denn hier?

Der alte Krischan (sehr mißvergnügt, murmelt irgend etwas Unverständliches.)

Rieke. Ich denke, Sie wollten die Blumen bejießen?

Krischan (ungeduldig). Ja, ja, ja. —

Rieke. Hier wachsen aber doch keene Blumen!

Krischan (wütend). Nee, nee, nee —

Rieke. Na, dann jehen Sie man. Wir verzichten uff Ihr anrejendes Gespräch. —

Der alte Krischan (wackelt hinaus).

Rieke (zu Svend). Haben Sie Worte? Und dieser jemütvolle Mann beklagt sich über mich! — Aber nu sagen Se mal — wie steht 't denn bei Ihnen zu Hause?

Svend. Weiß ich nicht. Ich hab' heute morgen den Alten nur von Ferne gesehen. Nur gesehen, aber das genügte.

Rieke. Pfui Deibel — det is aber dumm. — Der Schuſter war nämlich hier. —

Svend (unangenehm berührt). Was denn für'n Schuſter?

Rieke. Na, unſer Schuſter, der Vereinsſchuſter, der die jottesfürchtigen Stiebel macht.

Svend. Wiſſen Sie, reden Sie doch lieber nicht von Schuſtern. Schuſter! Ich weiß nicht, das Wort hat ſo'n düſtern Klang.

Rieke. Nee, nee — nu ſein' Se man vernünftig. Der Schuſter hat wat.

Svend. Na, ſo laſſen Sie ihn doch wat haben. —

Rieke. Aber janz und jar nich — er hat wat jejen den Herrn Paſtor.

Svend. Gegen Hans? Aber das iſt doch Unſinn! Was kann denn ſo'n Schuſter machen?

Rieke. Det is et ja eben — niſcht kann er machen, wenn er niſcht hinter ſich hat.

Svend. Na alſo —

Rieke (tippt auf die Stirn). Na alſo — hat er wat hinter ſich. Verſtanden?

Svend. Nee. Das ſchadt aber nichts. Ich bin ſonſt intelligenter.

Rieke. Nu halten Se man de Oogen offen — bei Ihnen zu Hauſe. Vielleicht jeht da wat vor.

Svend. Unbeſorgt. Ich werde ſchon aufpaſſen — Wiſſen Sie, Rieke, Sie ſind doch eigentlich ein famoſer Kerl.

Rieke. Herrjeh — warum denn?

Svend. Weil Sie so tapfer und treu zu meinem Bruder halten.

Rieke. Na, det is doch selbstverständlich. So'n Menschen muß doch jeder jern haben.

Svend. Nicht wahr! — Ich hab' ihn auch immer gern gehabt. Schon als Kind.

Rieke. Det jlob ick. —

Svend. Er war immer so ernst und still und gut. Gar nicht, wie die andern. (Lächelnd.) Ich war immer mehr fürs Praktische.

Rieke. Na, warum ooch nich?

Svend. Das Leben — sehen Sie — das hat einen großen Reiz für mich. Da schwimm ich ganz vergnügt darin herum — ohne mir viel Gedanken zu machen.

Rieke. Aber natierlich — so is't doch ooch am scheensten.

Svend. Nicht wahr? Das freut mich! Die Welt ist doch so groß und schön — da muß man sie doch genießen, wenn man so'n ganz gewöhnlicher Mensch ist.

Rieke. Na, dazu is se doch da —

Svend (begeistert). Rieke, Rieke — Sie verstehen mich! Wir beide passen eigentlich famos zusammen.

Rieke. Wirklich?

Svend. Aber gewiß — vom ersten Augenblick an. — Wie ich Sie sah, hab ich mir gleich gesagt: Donnerwetter —

Rieke. Na — und weiter?

Svend. Ja, mehr nicht. Aber das genügt doch auch. Sehen Sie (er tritt näher an sie heran), Sie haben so etwas Frisches und Gesundes.

Rieke (lächelnd). Ach was —

Svend (liebkost ihren Arm). So etwas Festes und Kraftstrotzendes.

Rieke (innerlich belustigt). Wat Se nich sagen —

Svend. So etwas, das mich ganz wild macht (er wird stürmisch).

Rieke (sich losmachend). Nee, nee, nee (sie sieht ihn vollachend an). Na, nu sagen Se mal — et is doch allens eene Nummer. Mann bleibt doch Mann. Ob in Berlin oder hier — det is nu janz ejal. Und wenn't an 'n Nordpol Männer jiebt, — die sind ooch nich anders. Herrjott — ick hatte die sojenannte Liebe beinah verjessen. — Et freit mich wirklich, sie mal wieder zu sehen. Sie sieht aber noch janz jenau so aus wie anno dazumal, als ick noch mitten mang war — sie hat sich aber ooch jar nicht verändert. Jute Besserung, Herr Studiosus. Jenießen Se man die Einsamkeit 'n bißchen — (lachend ab).

Svend (allein, verdutzt). Das ist gut. Das ist nun ehr gut. Bier giebt's nicht, weil mein Bruder Guttempler ist und die hübsche Köchin giebt's auch nicht. Die ist nun wieder in einer andern Weise Guttempler. Nee, nee, das halt' ich nicht aus.. Wo ist mein Hut?

(Er rast im Zimmer umher.) Mein Hut — mein Hut! (Nachdem er ihn gefunden.) Empfehle mich gehorsamst (schnell ab).

Rieke (tritt gleich nachher von hinten rechts ein, sowie sie das leere Zimmer sieht): Nanu — (ihm schnell nach). Herr Studiosus, Herr Studiosus (Svends Stimme aus dem Garten: Was giebts denn?) Na, so kommen Se doch! (Ins Zimmer zurück.)

Svend (nach einer Weile, geknickt). Was wollen Sie denn eigentlich von mir?

Rieke. Jar nischt — wat soll ick denn wollen?

Svend. Ja, was rufen Sie mich denn?

Rieke. Fragen wollt ick Se was —

Svend. Na, was denn?

Rieke. Haben Se sich nun beruhigt?

Svend. Nee —

Rieke. Na, nu setzen Se sich man.

Svend (unwirsch). Lassen Sie mich zufrieden. (Ersetzt sich aber doch.)

Rieke. Na — lassen Sie mich man zufrieden —

Svend. Unbesorgt. Ich weiß überhaupt nicht mehr, ob ich ein Männchen oder ein Weibchen bin.

Rieke. Sehen Se — so bleiben Se man. In dem Zustand hab' ick Se jern. —

Svend. Nun hören Sie aber auf ja — (steht auf).

Rieke. Pst — Pst. Ruhig hinsetzen (bei ihm, ernst). Sagen Se mal — Sie haben Ihren Bruder doch lieb?

Svend (naiv). Wahrhaftig ja, Rieke. Ich bin überhaupt kein unanständiger Mensch, aber wissen Sie,

wenn ich einen Kater hab' und ich krieg kein Bier — na, etwas muß ich eben haben.

Rieke. Na, ſehen Se (ſtreichelt ſein Haar, wie das eines Kindes). Nu wer'n Sie ja wieder janz vernünftig. Ihr Bruder iſt ja auch ein ſo guter Menſch.

Svend. Das iſt er.

Rieke. Na alſo — denn dürfen wir ihm doch ſowas nich anthun. Er is immer ſo jut zu mir jeweſen — wie vorher nie 'n andrer Menſch. Wie zu Ihnen, is er zu mir jeweſen. Darum würd' ick mir ooch eher den Finger hier abhacken — ſo nötig ick ihn bei der Arbeit brauche — als det ick ihm wat Schlechtes thäte. Sie dürfen nie wieder ſo zu mir reden.

Svend (leiſe, flehend). Hören Sie auf. Hören Sie auf. Das graue Elend kommt über mich.

Rieke. Na, is ja ſchon jut. (Lächelnd.) Ick bin ja jarnicht ſo furchtbar beeſe jeweſen. Det ick Ihnen jefalle, — na, det kann ick Ihnen doch im Jrunde nich übel nehmen.

Svend (etwas ermutigt). Nee, nicht wahr?

Rieke. Jewiß nich. Aber ick will Ihnen ſo jefallen, wie Sie mir jefallen.

Svend. Wie iſt denn das?

Rieke. Wenn Sie jut ſind und Ihren Herrn Bruder jern haben.

Svend (ganz friſch). Gut. Das wird gemacht.

Rieke. Na, ſehen Sie. Alſo auf jute Kameradſchaft!

Svend (ihre Hand schüttelnd). Auf gute Kameradschaft!

(Man hört Krischans Stimme aus dem Garten.)

Rieke (horcht). Pst — ruhig — (Lauscht hinaus.) Na — wat sag' ick Ihnen? Nu hat der olle Krischan schon wieder eenen zum Quasseln jefunden! Is doch die Meeglichkeit! (Energisch auf die Veranda hinaus.) Ach so — der is et.

Svend. Wer ist es denn?

Rieke. 'n junger Mensch aus 'm Verein vom Herrn Pastor. — 'n Cigarrenarbeiter.

Svend. Kennen Sie ihn?

Rieke. Und ob! Det ist der Beste von der janzen Jesellschaft. (Ruft hinaus.) Herr Christopherſen — woll'n Se zum Herrn Paster?

Christopherſen (aus dem Garten). Ja, — Fräulein — ich werde gleich da sein.

Rieke. Schön. (Zu Svend.) Nu bleiben Se hier und lassen Se ihn im Arbeitszimmer warten, det macht er immer.

Svend. Sie bleiben doch auch hier?

Rieke. Ne. Ick muß in die Küche. Is die heechste Zeit. Jott — ick bin ordentlich froh, det der Mensch kommt. Nu erfährt man doch vielleicht von dem Schuster wat.

Svend. Warum bleiben Sie nicht lieber hier?

Rieke (mit leichter Neckerei). Wozu denn? Sie brauchen mich doch nich. Ick verlasse Sie ja in ausjezeichneter Jesellschaft. Aber uff jute Kameradschaft.

Det ſag' ick noch 'n Mal. Und machen Se Ihre Sachen jut.

Svend. Verlaſſen Sie ſich darauf.

Rieke. Na alſo. (Ab rechts hinten.)

(Kleine Pauſe.)

Chriſtopherſen (kommt über die Veranda. Spärlicher Kinnbart, zurückgekämmtes Haar, blond und etwas wellig. Blaue Augen, ehrlich und von träumendem Glanz. Über ſein Arbeitshemd hat er einen ſauberen Rock gezogen. Benehmen reſpektvoll, faſt ſchüchtern. Im Anfang dreht er verlegen den Schlapphut zwiſchen den Fingern). Entſchuldigen Sie — guten Morgen! — ich wollte zum Herrn Paſtor.

Svend. Mein Bruder iſt nicht da.

Chriſtopherſen. Ach ſo. Ja — dann werde ich ein ander Mal wiederkommen. —

Svend. Warum denn? Sie können ja im Arbeitszimmer auf ihn warten.

Chriſtopherſen. Ja, wenn Sie geſtatten — werde ich das thun.

Svend. Aber ſo treten Sie doch näher — (Chriſtopherſen thut's.) Sind wir nicht Schulkameraden?

Chriſtopherſen. Wenn Sie es ſo nennen wollen — wir ſind jedenfalls gleich alt. —

Svend. Sie heißen Chriſtopherſen, nicht wahr?

Chriſtopherſen. Jawohl, junger Herr.

Svend. Ich entſinne mich jetzt ganz genau. Sie haben die Bürgerſchule beſucht, nicht die Armenſchule.

Chriſtopherſen. Nein, ganz recht, die Bürgerſchule.

Svend. Entsinnen Sie sich auch meiner?

Christopherſen. Wie sollte ich nicht! Das ist doch selbstverständlich.

Svend. Na, dann werden Sie mal etwas zutraulicher.

Christopherſen (macht eine Bewegung, die ausdrückt, daß sich das nicht schicken würde).

Svend. Was führt Sie denn eigentlich her?

Christopherſen. Ja, sehen Sie — das ist eine eigentümliche Sache. Wir sollten morgen mit der Loge einen Ausflug nach dem Wildpark machen, und nun verweigert uns der Wirt plötzlich das Lokal — ohne auch nur einen Grund anzugeben. —

Svend. Ach so! Na — ein anderes Lokal wird sich ja schon finden lassen. Also, Sie sind auch Guttempler?

Chriiſtopherſen. Jawohl — das bin ich.

Svend. Aber warum denn eigentlich? Sie haben doch sicherlich niemals dem Alkohol zu fleißig zugesprochen.

Chriſtopherſen. Nein, natürlich nicht. Aber andere thun es und leiden darunter. Sie glauben, daß man sich schämen muß, die alkoholhaltigen Getränke zurückzuweisen, und da muß man sie doch stützen und ihnen zeigen, daß das ein Irrtum ist.

Svend (obenhin). Ja, ja — ganz recht. —

Chriſtopherſen. Auf diese Weise sind sehr viele eingetreten. Der Herr Pastor sieht es gern.

Svend. Das ist ja auch sehr schön. Aber wissen Sie — lassen wir das. Ich bin nicht ganz in der Stimmung. Kommen Sie häufig zu meinem Bruder?

Christopherſen. O ja! Ich bin immer dabei, wenn er redet. Am liebsten möchte ich ihm jeden Abend zuhören.

Svend. Man hängt wohl sehr an ihm?

Christopherſen. Gewiß — die kleinen Leute alle.

Svend. Glauben Sie, daß alle es thun?

Christopherſen. Aber das ist doch selbstverständlich. Wir haben so etwas ja nie gekannt. Uns allen ist ja ein ganz neues Leben aufgegangen. Da muß man doch dankbar und froh sein.

(Man hört aus dem Garten das Lachen einer weiblichen Stimme und Konversation.)

Frau von Heltzen (kommt mit dem Konsul über die Veranda). Hören Sie auf, ich bitte Sie. Ihre Bosheit ist so lustig, daß ich mich erholen muß. (Sieht Christopherſen, der sich zurückgezogen hat und mißt ihn mit kaltem Befremden.)

Christopherſen (ganz verlegen zu Svend). Wenn Sie gestatten — komme ich nachher wieder.

Svend. Ja, kommen Sie in einer Stunde wieder her.

Christopherſen. Verzeihen Sie, das geht nicht. Ich habe mich jetzt frei gemacht und muß das in der Mittagspause nachholen. Ich kann erst am Abend kommen.

Svend. Dann kommen Sie heute Abend, wenn Sie mit der Arbeit fertig sind.

Christopherſen. Ja, das will ich. Guten Morgen. (Ab.)

Svend. Guten Morgen, Christopherſen. (Die beiden anderen beachten den Gruß nicht.)

Frau von Heltzen (zu Svend). Um Verzeihung — wir haben geſtört, wie ich ſehe —

Svend (kurz). Durchaus nicht.

Malming. Er hatte ſo etwas von einem chriſtlichen Jünglingsverein — der Herr Christopherſen. So etwas Entſagendes.

Frau von Heltzen (ironiſch). Bitte, Herr Konſul — ich muß bitten. Der Lieblingsjünger des Herrn! Der Auserwählte in der Gemeinde meines Bruders!

Svend (energiſch). Ich muß in der That auch bitten. Mein Bruder ſchätzt den Mann und wir ſind hier in ſeinem Hauſe — meines Wiſſens.

Frau von Heltzen. Sehen Sie nur, Herr Konſul. Der Paſtor macht Schule.

Svend. Ich verbitte mir dieſen Ton.

Frau von Heltzen. Und ich wundere mich über Deinen. Sakroſankt ſind die Cigarrenarbeiter ja wohl noch nicht.

Svend. Du haſt eine Weiſe, in Gegenwart von Fremden zu reden, die ich einfach unſchicklich finde.

Frau von Heltzen (kalt). Der Herr Konſul iſt kein Fremder, am wenigſten in dieſer Frage.

Svend. Wieſo in dieſer Frage?

Frau von Heltzen. Alſo kurz und gut! Herr

Malming hat soeben an einer vertraulichen Besprechung teilgenommen.

Svend. An einer Besprechung?

Frau von Heltzen. Jawohl. Zusammen mit der ganzen Familie.

Svend. Und darf man fragen, worauf sich diese Besprechung bezog?

Frau von Heltzen. Auf Hans.

Svend. Pardon — aber was hat der Herr Konsul mit Hans zu thun?

Frau von Heltzen. Das wirst Du sehen. Oder glaubst Du etwa, wir hätten die Messiasallüren unseres gemeinsamen Bruders nicht satt. Übersatt, Verehrtester!

Svend. Dann zieht Euch doch von ihm zurück. —

Frau von Heltzen. Damit er dann erst recht frei umherlaufen kann. — O, nein!

Svend. Aber was wollt Ihr denn thun?

Malming (der sich bisher im Hintergrund gehalten hat). Zunächst natürlich mit Ihrem Herrn Bruder reden. — Sonst ließe sich ja noch manches thun.

Svend. Manches? Sie meinen also irgend etwas, das meinen Bruder wankend machen könnte?

Malming (mit kaltem Blick). Ja, das meinte ich eigentlich.

Svend. Ach, Herr Konsul — der Glaube meines Bruders steigt aus Quellen, die Sie gar nicht kennen!

Malming. Dafür kenne ich andere Dinge um so besser.

Svend. Was haben andere Dinge hiermit zu thun?

Malming. So — allerlei.

Svend. Das klingt wie ein Anschlag, Herr Konsul!

Malming (zuckt die Achseln). Wenn Sie es so nennen wollen. — Vor Worten hab' ich keine Furcht. (Wendet sich von ihm weg.)

Frau von Heltzen. Sieh, Svend, — wir wollen ruhig reden. —

Svend. Nun — und?

Frau von Heltzen. Du gehörst doch zu uns?

Svend. Ich glaubte es wenigstens — bisher.

Frau von Heltzen. Na, also! Hans' ganze Lebensweise ist doch peinlich. Wir müssen doch leben, wie es unseren Traditionen entspricht!

Svend. Hans war ja immer anders.

Frau von Heltzen (kalt). Ja, leider. Vaters erste Ehe war entschieden eine Mesalliance.

Svend. Wir wollten ruhig reden, Dagmar.

Frau von Heltzen (erregt). Ja, ja ja — ich weiß es. (Mit verändertem Ton.) Sieh Dir einmal das Bild seiner Mutter an, wie sie dahängt. In dem verschollenen Seidenkleid, mit den sonderbaren, stillen Augen — so still wie das Zimmer, in dem sie ihre Tage zubrachte. Geh' mal hin und sieh, ob Du diese Augen aushältst. Ich fürchte, Vater hat viel darunter gelitten.

Svend. Sie schlossen sich bald. Lassen wir die Toten ruhen. Was war mit Hans?

Frau von Heltzen. Gott, Svend — ich sagte es

bereits. Du siehst es ja überdies selbst. Alles ist peinlich, was er thut.

Svend. Peinlich? Das ist zu wenig, da es um sein Leben geht.

Frau von Heltzen. Ah bah! Sein Leben! Das Leben eines Don Quichote.

Svend. Vergiß nicht, daß wir ruhig reden wollten.

Frau von Heltzen (wild). Ja, ich vergeff' es und will es vergessen. Ich halt' es nicht aus — dieses lächerliche Leben. Angeblickt wird man von den Menschen, als wäre man plötzlich in ein ganz anderes Verhältnis zu ihnen gekommen, als hätten wir über Nacht Bankerott gemacht und gingen nun umher als ein Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Die Hälse recken sie hinter einem her, und es fehlt nicht viel, daß sie mit Fingern zeigen. Jeder Schuster diskutiert unsere Familie.

Svend. Das kann sie hoffentlich vertragen.

Frau von Heltzen (ohne auf ihn zu achten). Und dann die Verhältnisse hier im Haus, mit dieser grotesken Köchin.

Svend. Darf er auch in seinem Hause nicht nach seinem Sinn leben?

Frau von Heltzen. Keineswegs —

Malming. Sie dürfen nicht vergessen, daß die Person keinen einwandsfreien Ruf hat!

Svend. Das hat man auch erst entdeckt, als sie hier ins Haus kam.

Malming. Also eben früh genug — wie mich dünkt.

Frau von Heltzen. Gewiß, Herr Konsul, das muß ja zu Mißdeutungen führen.

Svend. Zu Mißdeutungen welcher Art?

Malming. Zu solchen jeder Art, — fürchte ich.

Svend (sehr bestimmt). Wie meinen Sie das, Herr Konsul?

Malming (zuckt die Achseln und schweigt).

Svend (erregt). Herr Konsul — das ist —

Frau von Heltzen (fällt ihm mit kalter Ruhe ins Wort). Spar' Deine Entrüstung — ja. Ganz so heilig wie mein Bruder ist die Welt nun einmal nicht. Die Intimität mit der Köchin muß selbstverständlich zu dunklen Andeutungen führen.

Svend (starr). Du — Dagmar — das ist (mit leiser bebender Stimme) gemein.

Frau von Heltzen (lacht höhnisch).

Svend (außer sich). Gemein, sage ich — wie der Gedankengang einer Dirne —

Malming (mahnend). Herr Dahl —

Svend. Lassen Sie mich. Sie sind kein Fremder, wie Sie wissen und können die Familienzärtlichkeiten genießen. Ich bleib' bei meinem Bild. In der ganzen Stadt finden Sie nicht einen, unter den verkommensten Schnapsbrüdern unten am Hafen nicht einen, der diesen Gedanken auch nur zu denken wagte, ohne sich vor Hans zu schämen wie ein Hund. — Und da — sehen Sie — (zeigt auf Frau von Heltzen, die etwas still abseits steht) da schämt sich jemand auch bereits. —

Malming (einlenkend). Sie haben uns falsch verstanden —

Svend. O nein, — o nein — mein Herr! Im Gegenteil. Ich fange erst an, Sie ganz zu verstehen. (Erregt durchs Zimmer.)

(Gespannte Pause.)

Der Pastor (kommt unbefangen über die Veranda, stutzt etwas beim Anblick der Gruppe und grüßt dann leise befremdet). Guten Morgen allerseits!

Svend (schnell herum, ihm entgegen). Ah, Gott sei Dank, daß Du kommst. (Reicht ihm die Hand.)

Der Pastor (läßt die Augen von einem zum andern schweifen). Das Gespräch scheint nicht lustig gewesen zu sein.

Svend. O doch! Über die Maßen lustig. Wir haben Vormundschaftssachen verhandelt. (Mit einer Bewegung, als stelle er vor.) Der Herr Konsul hat von unserer Familie Rang und Amt eines Vormunds erhalten.

Der Pastor (fragend, erstaunt).

Malming. Ihr Bruder drückt sich etwas jugendlich und bitter aus, Herr Pastor. —

Der Pastor. Ach was? Also ist nur die Ausdrucksweise falsch, und in der Sache hat er recht. Hm. Es wäre nicht das erste Sonderbare, das mir heute auffiele.

Malming. Darf man fragen, ob dem Herrn Pastor etwas Unangenehmes begegnet ist?

Der Pastor. Nichts Unangenehmes — etwas

Sonderbares, ſagte ich. Der Wirt im Wildpark verweigert uns plötzlich ſein Lokal, und ich ſehe nicht, was ihn dazu veranlaßt haben kann!

Frau von Heltzen. Dazu hab' ich ihn veranlaßt.

Der Paſtor. Ach ſo. Das kam von Dir.

Frau von Heltzen. Jawohl.

Der Paſtor. Ich danke. (Verbeugt ſich.)

Frau von Heltzen (kühl). Ich bitte. (Verbeugt ſich ebenfalls.)

Der Paſtor (zum Konſul). Alſo Sie haben von meiner Familie ein Mandat erhalten —

Malming. Faſſen Sie es nicht ſo kalt auf, Herr Paſtor.

Der Paſtor. Das dürfte der Sache am meiſten entſprechen.

Malming. Nun alſo, wenn Sie wollen — ja Ihr Vater hat allerdings vorausgeſetzt, daß ich das Wort führen würde. —

Der Paſtor (ſchmerzlich berührt). Mein Vater —?

Malming (ihn beſtimmt anſehend). Ja — Ihr Herr Vater. —

Der Paſtor. So. Na — Aber dann iſt es wohl am beſten, daß wir die Sache unter Männern verhandeln. Die Art meiner Schweſter iſt Verhandlungen nicht günſtig.

Frau von Heltzen (ironiſch erſtaunt). Ah, ſieh da — Du haſt auch Stacheln. Das gefällt mir faſt.

Malming. Sie begreifen, daß ich darüber kein Urteil haben kann.

Svend. Ich gehe, Hans, und hoffe, von Dir noch zu hören. (Sehr kurz zu den Anwesenden.) Ich empfehle mich. (Schnell ab.)

Frau von Heltzen. Und ich muß also gehen. Hm — schade im Grunde. Ich wäre gern einmal dabei gewesen, wenn um die höchsten Güter der Menschheit gekämpft wird. (Verbeugt sich gegen Hans, reicht dem Konsul die Hand.) Adieu, lieber Konsul!

(Pause.)

Der Pastor (durchs Zimmer). Zunächst eine Frage. Sie stehen hier zwischen Vater und Sohn. Freiwillig thut das kein Gentleman. Was hat Sie gezwungen?

Malming. Der Landrat wandte sich an mich.

Der Pastor. Der Landrat?

Malming. Ja. Ich hätte selbstverständlich nie die Initiative ergriffen, weil ich ein Freund Ihres Hauses bin — obwohl ich die Dinge kommen sah, wie sie nun gekommen sind.

Der Pastor (erstaunt). Was für Dinge können es sein, die den Landrat beunruhigen und was kann ihn veranlassen, sich an Sie zu wenden und nicht an mich?

Malming. Vielleicht setzte er bei mir mehr Verständnis voraus.

Der Pastor. Mehr Verständnis in meinen Sachen und bei Ihnen — das ist doch sonderbar.

Malming. Sie betrachten die Sache einseitig, Herr Pastor.

Der Pastor. Ah — ich bin begierig.

Malming. Ich bin gewiß der Letzte, der Ihren aufrichtigen Willen und Ihr großes Talent bestreitet.

Der Pastor. Ich bin verbunden.

Malming. Aber Sie betrachten die Dinge von sich aus.

Der Pastor. Und das ist peinlich — nicht wahr? Es ist blamabel, jedem Cigarrenarbeiter die Hand zu drücken.

Malming, Ah bah! Das gilt mir gleich.

Der Pastor. Nun, also was?

Malming. Ihre Thätigkeit hat Konsequenzen, die einen politischen Beamten wohl beunruhigen können.

Der Pastor. Ich verstehe ja nichts von Politik.

Malming. Das ist es eben.

Der Pastor. Aber ich treibe ja auch keine.

Malming. Sie nicht, aber Ihre Vereinsmitglieder.

Der Pastor. Das kann ich doch nicht hindern.

Malming. Aber Sie brauchen es auch nicht zu fördern.

Der Pastor. Das thu' ich auch nicht.

Malming. O doch — gestatten Sie. Ist es Ihnen nie eingefallen, daß Sie den Leuten Gelegenheit geben, ihre gemeinsamen Angelegenheiten zu beraten.

Der Pastor. Natürlich — das will ich ja.

Malming. Dann sind wir einig — in diesem Punkt. Und Sie wollen sie auch geistig wecken, wenn ich nicht irre.

Der Pastor. Selbstverständlich.

Malming. So. Hm. Und Ihr Publikum besteht zumeist aus den sogenannten kleinen Leuten.

Der Pastor. Ganz gewiß. Die andern bedürfen der Hilfe nicht.

Malming. Und wissen Sie, was aus dem allen folgt?

Der Pastor. Das weiß ich allerdings — neues Glück, Herr Konsul.

Malming. Daraus folgt der politische Krieg, der Krieg zwischen arm und reich.

Der Pastor. Meinen Sie nicht, daß dieser Krieg von selbst kommt?

Malming. Gewiß — aber Sie beschleunigen ihn.

Der Pastor. Also handelt es sich nur um eine Galgenfrist?

Malming. Ja — aber die Zeit dieser Frist ist Geld.

Der Pastor (ironisch). O, Geld — dann freilich.

Malming. Verzeihen Sie — wir Geschäftsleute können über das Geld nicht ganz so erhaben denken.

Der Pastor (kurz). Ich verlange keine Erhabenheit. Ich will Ihnen gerne gestehen, daß ich diesen Kampf in manchen Stunden gewünscht habe.

Malming. Den Kampf zwischen arm und reich?

Der Pastor. Ja. Wenn ich sie in ihren dumpfen Stuben sitzen sah, teilnahmslos und stumpf und mit Kindern, deren Augen im müden Kummer brachen, dann schien es mir so grauenhaft und unsittlich zugleich. Es hat mich krank gemacht.

Malming. Dann werden Sie schwerlich unsern Erwägungen zugänglich sein.

Der Pastor. Welchen Erwägungen?

Malming. Der Landrat und mit ihm die ganze Gegend — auch Ihr Herr Vater — wünscht, daß Ihre geistliche Thätigkeit sich in den Grenzen halte, die hier Tradition sind. —

Der Pastor. Und ich erfülle den Wunsch nicht. Was dann?

Malming. Nun, ich kann nichts Bestimmtes sagen, aber man wird Sie wohl zu zwingen versuchen.

Der Pastor. Mich zwingen! Herr Konsul! — es scheint Ihnen zu Kopf gestiegen zu sein, daß Sie vom Landrat kommen. Vergessen Sie nicht, daß es lange nicht jedem Landrat beschieden war, im Hause meines Vaters empfangen zu werden.

Malming (zuckt die Achseln).

Der Pastor. Und was wollen Sie mir denn nehmen? Den Rock des Amtes — nehmen Sie ihn. Mein Vermögen gestattet mir jede Freiheit. Mein Amt und mein Glück ruht im Herzen der kleinen Leute. Und dort ruht es sicher und gut — verlassen Sie sich darauf.

Malming. Das mag ja sein.

Der Pastor. Und dann noch eins! Ich sprach von dumpfen Stuben und von hoffnungslosen Armen. Die Sonne dringt niemals da hinein. Immer ist es halbfinster und voll von schlechten Dünsten. Die Keime

von allem Schlechtem entwickeln sich — finsterer Haß, Mißtrauen und Neid. Und dann erscheint in grauen Stunden ein Gespenst. Aus den dunkeln Winkeln sieht es hervor — mit furchtbaren, leeren Augen — Verzweiflung, Herr Konsul! Die Augen der Verzweiflung hält niemand aus. Die machen wild und treiben zu wahnsinnigen Handlungen. Es könnte leicht sein, daß der Kampf, den Sie fürchten, die freundlichere Aussicht ist. — Sagen Sie auch das dem Herrn Landrat.

Malming. Ich will es nicht vergessen. Ob es Eindruck machen wird, ist ja immerhin eine andere Frage.

Der Pastor. Dann sind wir wohl zu Ende.

Malming. Das sind wir wohl. (Er macht Miene zu gehen.)

Der Pastor. Noch eins — bevor Sie gehen. Finden Sie es im Grunde gentlemanlike, den Kampf in dieser Weise zu hintertreiben, anstatt ihn offen aufzunehmen?

Malming. Gentlemanlike — das weiß ich nicht.

Der Pastor. Das wissen Sie nicht?

Malming. Nein. Vergessen Sie nicht, daß ich ein selfmade man bin und daß ich mich der Zeit noch ganz gut entsinne, in der ich kein Gentleman war. —

Der Pastor. Dann freilich —

Malming. Was freilich —?

Der Pastor. Dann waren Sie der geeignetste Mann, der sich für Ihren Auftrag finden ließ.

Malming. Auch Ihr Herr Vater ist im Bündnis.

Der Paſtor. Das iſt er, leider! Aber ein Gentleman blieb er doch, als er ſich fügen mußte. Er ſandte Sie.

Malming (lächelnd). Herr Paſtor — Sie ſehen mich ganz ruhig. Ich ereifere mich nie, wenn ich in Hinterhand ſitze und die Trümpfe habe. Dann ſtech e ich! — Leben Sie wohl. (Ab.)

Der Paſtor (erregt durchs Zimmer). Alſo Kampf! Es ſei. Ich bleibe bei meinen Freunden.

Rieke (ſtill von hinten rechts). Herr Paſtor —

Der Paſtor. Sie ſind's?

Rieke (ernſt). Ja, ich bin's.

Der Paſtor (unter dem Eindruck ihres Ernſtes). Rieke, Sie haben recht gehabt — meine Schweſter iſt, wie Sie ſagen. —

Rieke. Nu, ja — det hab ick ja jewußt. Aber machen Sie bloß nich ſo 'n Jeſicht! Jott — wenn wir alle jleich wären, wär't ooch nich zum Aushalten. Ihre Schweſter iſt 'ne janz fixe Frau — allerhand Achtung.

Der Paſtor. Eine fixe Frau — das erkenne ich nicht an.

Rieke. Na, denn nich. Dann erkennen Se et nich an. Jeändert wird damit jar niſcht. Der eene is ſo, der andere ſo und der liebe Jott freut ſick, wenn er die janze Bande beiſammen hat.

Der Paſtor. Ob er ſich wirklich freut —

Rieke. Aber natierlich. Der liebe Jott is doch keen Paſter. Die Köchinnen ſind ooch von ihm.

Der Pastor. Sie scherzen —

Rieke. Ja, soll ick det etwa nich? Jemine — wir sind doch alle bloß Menschen.

Der Pastor (mißmutig). Rieke!

Rieke. Hab' ick nu wieder zuviel jesagt?

Der Pastor. Nein doch —

Rieke. Und wenn ooch — wahr bleibt et doch.

Der Pastor. Aber das klingt alles so cynisch. —

Rieke. Wie klingt et?

Der Pastor. Cynisch —

Rieke. Cynisch — wees ick nich, wat is.

Der Pastor (wieder lachend). Nein, wahrhaftig — das wissen Sie nicht!

Rieke. Na also. Dann bleiben Se doch mit den Fremdwörtern weg.

Der Pastor. Nun also. (Mit ästhetischem Unbehagen.) Es klingt gemein.

Rieke. Jemein — ach nee, det haben Se nun wieder jut jesagt. Wissen Se noch, wie Sie damals den ollen versoffenen Kapitän bejraben haben?

Der Pastor. Gott — reden Sie doch nicht so.

Rieke. Nu, war er versoffen oder war er't nich?

Der Pastor. Nun, ja doch — ja —

Rieke. Nu also! Der sauft heute noch, wenn't irjend möglich is. — Wissen Se noch, wat Se damals jesagt haben?

Der Pastor. Ich glaube es zu wissen. —

Rieke. Sie haben jesagt: Die lustigen Leute

sollten ihr Begräbnis nicht vergessen. Der Tod kommt und wir müssen mit ihm rechnen.

Der Pastor. Das stimmt — ich wollte, meine Schwester dächt' daran.

Rieke. Un mit dem Leben müssen wir doch ooch rechnen — nich?

Der Pastor. Gewiß —

Rieke. Nu also — dann vergessen Se bloß nich, det wir alle Menschen sind — Ihre Schwester ooch. — Det is sehr wichtig.

Der Pastor. Warum sagen Sie mir das?

Rieke. Warum? Se woll'n doch anfangen zu leben nu.

Der Pastor. Wieso?

Rieke. Na, Se wissen doch, wat Ihnen der Konsul jesagt hat.

Der Pastor. Und Sie wissen es auch? Also haben Sie gehorcht.

Rieke. Natierlich hab' ick jehorcht.

Der Pastor (peinlich berührt). Aber das schickt sich doch nicht.

Rieke (traurig). Aber nu wer'n Se bloß nich beese.

Der Pastor. So etwas peinigt mich, das wissen Sie.

Rieke. Jott — und ick wollte Sie so jerne lustig sehen — nu in den letzten Dagen.

Der Pastor. Was sagen Sie?

Rieke. Lustig wollte ick Sie sehen — janz lustig.

Der Pastor. Aber das andere meine ich — das von den letzten Tagen.

Rieke (ihn voll ansehend). Herr Paster, ick muß fort.

Der Pastor. Sie wollen von mir gehen?

Rieke (ohne ihn anzusehen). Ick muß.

Der Pastor (bitter). Also fahnenflüchtig — und noch bevor der erste Schuß gefallen ist.

Rieke. Nich so, Herr Paster, nich so! Sie machen mir't ja so schwer.

Der Pastor. Sie gehen also nicht gerne von mir?

Rieke. O, nein! —

Der Pastor. Wenn es auf Sie ankäme, blieben Sie hier?

Rieke. So lange, wie Sie wollten.

Der Pastor. Und warum gehen Sie nun?

Rieke. Ick kann et Ihnen nich sagen, ick kann nich

Der Pastor. Hm. Es ist sonst nicht Ihr Fehler, nicht reden zu können.

Rieke. Seien Sie doch nich so traurig. In't Verjniegen jehe ick nich — jloben Se det.

Der Pastor (erregt). Ich will die Gründe wissen.

Rieke. Nu, also — et jeht doch nich mehr. Die Familie will mich doch weg haben. Ick bin Ihnen doch bloß im Wege.

Der Pastor. Sie haben gehört, was mir der Konsul sagte?

Rieke. Ja.

Der Paſtor. Dann wiſſen Sie auch, daß hier ganz andere Gründe ſpielen.

Rieke. Det ſtimmt ja. Aber Sie haben doch ooch meinetwejen Sorgen.

Der Paſtor. Glauben Sie, daß meine Familie mich beſſer behandeln wird, wenn Sie weggehen?

Rieke. Viel nich.

Der Paſtor. Nun alſo — dann ſagen Sie mir den wahren Grund.

Rieke (verzweifelt). Ick kann et nich ſagen — ick kann et nich ſagen.

Der Paſtor (ſtark). Sie müſſen es ſagen.

Rieke (abgewandt). Ick bin zu ſchlecht.

Der Paſtor. Zu ſchlecht?

Rieke (nickt). Et is det erſte Mal, wo ick jlücklich werden ſollte, und nu bin ick zu ſchlecht dazu.

Der Paſtor. Ich verſtehe Sie nicht.

Rieke (bitter). Ne, Sie verſtehen mich nicht. Wie ſollten Sie ooch mich verſtehen.

Der Paſtor. Was quält Sie, Rieke?

Rieke (verzweifelt). So fragen Sie doch nich — et wird ja doch nich anders. Ick war ja ſo jlücklich hier zu ſein. (Still.) Ick habe ſo wat ja nie jekannt.

Der Paſtor. Sagen Sie — halten Sie mich für kleinlich?

Rieke (ſchüttelt ſtumm den Kopf).

Der Paſtor. Haben Sie je gefunden, daß ich kein Verſtändnis hatte, wenn einer zu mir kam?

Rieke (innig). Ne, wahrhaftig nich.

Der Paſtor. Dann reden Sie.

Rieke. Ick kann nich, ick kann nich — ick bin ja ſo ſchmutzig.

Der Paſtor. Iſt in Ihrer Verjangenheit etwas, das ich nicht kenne?

Rieke. In meiner Vergangenheit? — Jott, Herr Paſter, 'ne janze Menge und det eene is immer ſcheener wie det andere.

Der Paſtor. So haben Sie doch Vertrauen zu mir.

Rieke. Vertrauen! — Wiſſen Sie, wat ick jeweſen bin? — Kellnerin bin ick jeweſen.

Der Paſtor (lächelnd). Nun, das iſt doch keine Schande.

Rieke. Na, wiſſen Se, — ſcheen is et ooch nich.

Der Paſtor. Es war doch ein anſtändiges Lokal.

Rieke. Det Lokal war ſehr anſtändig — dajegen läßt ſick nu jarniſcht ſagen. Aber die Jäſte!

Der Paſtor. Es wird natürlich mancherlei geredet bei ſolchen Gelegenheiten.

Rieke. Wenn't nur beim Reden jeblieben wär'.

Der Paſtor (ſehr erſchrocken). Wenn's nur beim Reden geblieben wär.

Rieke. Na ja — da ſehen Se. Nu kriegen Sie et ſchon mit der Angſt und wir haben noch jarnich anjefangen. (Ausbrechend.) Jott, laſſen Sie mich doch jehen, von wo ick jekommen bin. Sie quälen mich ja bloß.

Der Paſtor. Jedenfalls nicht, weil's mich freut. — Alſo es war ein anſtändiges Lokal.

Rieke. Das ja.

Der Paſtor. Wie kamen Sie überhaupt dazu, dieſen Beruf zu erwählen?

Rieke. Na, Vater ſagte, da verdienſt'e viel un Schulzen ſeine Marie war ooch nich hübſcher wie du und hat 'n Studenten jeheiratet, un ick — Herr Jott im Himmel — ick war ja ſo jung und dumm. (Pauſe.) Mein Vater hätte klüger ſein ſollen.

Der Paſtor. Er war es nun eben nicht.

Rieke (ſcharf zu ihm herum). Er war klüger — Er hatte det anders berechnet — verſtehen Sie det?

Der Paſtor (nickt langſam).

Rieke. Na, da haben Sie jleich eene von meinen anjenehmen Erfahrungen. Ick war ja ſo dumm! 'n Prinz, dachte ick, wird doch det wenigſte ſind. Na, meine Prinzen kamen denn ooch richtig — und jejangen ſind ſe eben ſo richtig. Und wie ſind ſe jejangen! Nich einer hat den Mut jehabt, mir zu ſagen, warum er jeht. Jelogen haben ſe und betrogen und jebibbert vor Angſt, det ick ihnen wat anthun könnte! Pfui Deibel, wie haben ſe mich behandelt! Alles haben ſe mir jenommen und zuletzt hab' ick nur mit dem allerjemeinſten jerechnet, un immer hab' ick recht behalten. Da aber war't aus! Nee, hab' ick mir jeſagt — runter mit der Schürze und raus aus der Bude. Sonſt kommſt'e um.

Der Paſtor (leiſe). Und dann nahmen Sie einen Dienſt an?

Rieke. Ja.

Der Paſtor. Warum haben Sie davon nie geſprochen?

Rieke. Ja, warum nich? Als ick Se erſt kennen lernte, hab' ick mir — wie oft! — jeſagt: du betriegſt den Mann. Der weeß jarnich, wat er im Hauſe hat — aber ick konnte nich reden.

Der Paſtor. Warum denn nicht?

Rieke (mit geſenkten Augen). Ick konnte nich mehr fort.

(Pauſe.)

Der Paſtor. Und nun gehen Sie?

Rieke (nickt).

Der Paſtor. Und für immer gehen Sie?

Rieke (nickt).

Der Paſtor. Weil Sie mich nicht betrügen wollten, darum gehen Sie?

Rieke (nickt).

Der Paſtor. Und nun weiß ich alles?

Rieke (ganz leiſe). Ja.

Der Paſtor (einfach). So bleiben Sie.

Rieke (unterdrückt einen wilden Jubelruf, ſtürzt dem Paſtor zu Füßen und will ſeine Hand küſſen).

Der Paſtor (wehrt ab).

Rieke (vor ihm auf den Knieen, bricht in ein jähes Schluchzen aus, das alles löſt und alles wegſchwemmt).

Der Paſtor (läßt ſie weinen und ſtreicht ihr über das Haar). Aber ſo weinen Sie doch nicht mehr. So ſeien Sie doch nur ruhig. Glauben Sie, ich war immer ſo? O, ich bin mal ganz anders geweſen.

Rieke (hebt den Kopf, durch Thränen). Aber nu lügen Sie doch nich ſo unverſchämt, Herr Paſter.

Der Paſtor (eifrig). Nein, nein, ich verſichere Sie — ich war ganz anders.

Rieke. Am Ende waren Se ooch mal Kellnerin. Da könnten wir ja zuſammen 'ne Kneipe uffmachen — wir beiden Hübſchen.

Der Paſtor. Na, ſehen Sie. Die Sonne kommt ſchon durch. Nun ſtehen Sie auf. (Rieke thut es.)

Der Paſtor (wie ſie vor ihm ſteht). Man ſollte garnicht glauben, daß ein ſo geſcheites Mädel ſo dumme Gedanken haben kann. —

Rieke. Herr Paſter!

Der Paſtor. Nun, ſo lachen Sie doch wieder!

Rieke. Jott, ſei'n Se bloß ſtill — ick wer' ſchon janz frech vor Jlück.

Der Paſtor. Na, ſo reden Sie doch.

Rieke. Vorſicht, Herr Paſter, Vorſicht! Sonſt jeht mein loſes Maul wieder mit mir durch und dann ſagen Se: (Copiert ihn.) Das ſchickt ſich nicht. —

Der Paſtor. Sagen Sie, was Sie wollen —

Rieke. Wat ick will?

Der Paſtor. Was Sie wollen!

Rieke. Mein Mund hat Ausjehtag —

Der Paſtor. Jawohl —

Rieke. Na, denn ſollen Se mal wat erleben — Nu wer' ick vom Schuſter reden.

Der Paſtor. Von welchem Schuſter?

Rieke. Von Ihrem Schuſter — vom Herrn Vereinsvorſitzenden.

Der Paſtor. Was iſt mit dem?

Rieke. Niſcht is mit ihm. Er is — ne, ick ſag' et nu doch nich.

Der Paſtor. Aber nur zu!

Rieke. Nee, nee. Ick weeß nich — aber mein Mund is heute ſo anſtändig uffjelegt. Jar nich wie ſonſt.

Der Paſtor. Alſo Sie mögen ihn nicht?

Rieke. Nee, da haben Se recht. Ick brauch' ihn bloß anzuſehen, denn verdirbt er mir den ſcheenſten Dag. Er war hier heute morjen.

Der Paſtor. Herr Schmidt war hier?

Rieke. Jawohl, Herr Schmidt, der anjenehme Herr Schmidt. Er wollte mit Ihnen reden.

Der Paſtor. Das thut er ja ſo oft.

Rieke. Nee, nee. Det hat er janz anders jeſagt. (Kopiert.) Er wollte mit Ihnen reden. Wie ſo'n Kriminalpoliziſt, wiſſen Se.

Der Paſtor. Nun, und wenn auch! Laß fahren dahin. (Auf die Bruſt deutend.) Hier ſitzt es, hier. Und da können ſie nicht ran!

Rieke (erfreut). Nich wahr? So leichte nich. Sie wer'n ſich doch nich von der Jeſellſchaft unterkriegen laſſen. Sie ſind ja mehr, wie ſie alle zuſammen.

Der Paſtor. Glauben Sie?

Rieke. Ob ick det jlaube! Mitten durch müſſen Se jehen und janz aufrecht und dann lachen über die janze Welt.

Der Paſtor. Und was wollen Sie denn thun?

Rieke. Ich wer' dabei ſtehen und ſtolz wer' ick ſein und wenn Se jeſtatten wer' ick ooch mitlachen, — ſo recht von janzem Herzen.

Der Paſtor. Wie gern geſtatt' ich das. (Reicht ihr die Hand.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Dasselbe Zimmer. Vormittag. Draußen ist es kalt und windig. Der Regen wird prasselnd gegen die Fensterscheiben getrieben. Die Verandathüren sind geschlossen. Graue Luft im Zimmer.)

Svend (kommt atmenlos von draußen. Paletot mit aufgeschlagenem Kragen und aufgekrempelte Hosen. Er läßt in der Eile die Thür hinter sich offen. Der Wind pfeift scharf hinein. Kehrt um und schließt die Thür. Dann schnell ins Arbeitszimmer des Pastors. Er findet es leer und läuft gleich darauf nach rechts hinüber, ruft mehrmals durch die Thür „Rieke, Rieke." Darauf entledigt er sich an einem Garderobenständer im Hintergrund seiner nassen Sachen, krempelt die Hosen herunter u. s. w. Während er damit beschäftigt ist, kommt Rieke von rechts).

Rieke (erstaunt). Ja, wat is denn nu?

Svend. Warten Sie nur einen Augenblick! In dem Sauneſt ist ja alles verrückt geworden — sogar das Wetter.

Rieke. Ja, det is doch nich anders hier oben. Der Juli stellt sick an, als wenn er den Sommer een für alle Mal rausjraulen wollte. Ordentlich kalt is et jeworden.

Svend (der inzwischen fertig geworden ist, schüttelt sich) So, nun hören Sie.

Rieke (ängstlich). Mein Jott, Sie sehen ja janz uffjeregt aus.

Svend. Bin ich auch.

Rieke. Aber so lejen Se doch los, um Jotteswillen.

Svend. Loslegen — gut! Gleich kriegen Sie die glatte Lage — alles ist verloren! (Geht während der folgenden Scene dann und wann erregt durchs Zimmer.)

Rieke. Aber det is doch nich meeglich. So seien Se doch bloß ruhig.

Svend. Verlangen Sie nur keine Ruhe von mir Die hab' ich für lange Zeit verloren. So eine Hundebande!

Rieke (in höchster Angst fast schreiend). Aber so erzählen Sie doch! Ick sterbe ja vor Angst.

Svend. Also geben Sie acht. Der Verein wird von der ganzen vornehmen Klerisei gehaßt — nicht wahr?

Rieke. Aber natierlich.

Svend. Wer hat den Verein gegründet?

Rieke. Nu — Ihr Herr Bruder.

Svend. So. Sie scheinen das selbstverständlich zu finden! Sie werden sich wundern. — Wer hat den Verein mit seinen Vorträgen gespeist?

Rieke. Nun doch — Ihr Bruder!

Svend. Wer hat sein Geld hergegeben, hat ihnen ein Lokal gemietet und hat ihnen im letzten Jahr eine Weihnachtsbescherung gemacht?

Rieke. Ihr Bruder!

Svend. Wer hat alle Chikanen ertragen und ist mitten durchs feindliche Feuer gegangen?

Rieke (in Ungeduld). Jott doch — Ihr Bruder!

Svend. Nicht wahr — mein Bruder und immer mein Bruder und immer wieder mein Bruder! — Na, und wissen Sie, was der Verein gethan hat?

Rieke. Nee, aber so sagen Se't doch nur!

Svend. Der Verein (jedes Wort betonend) hat — meinen — Bruder — ausgeschlossen.

Rieke (tödlich erschrocken, faßt seine Hände). Herr Jott — det is nich meeglich!

Svend. Der Verein hat meinen Bruder mit fast absoluter Einstimmigkeit ausgeschlossen. Zwei Stimmen waren dagegen. Merken Sie sich die Zahl! Die ist wichtig!

Rieke (wie vor den Kopf geschlagen). Um Jotteswillen! (Wiederholt ratlos.) Um Jotteswillen! Det is ja jarnicht auszudenken. — Ja, wie is denn det jekommen?

Svend. Auf die einfachste Weise von der Welt. Man sollte garnicht glauben, daß so große Schurkereien so einfach sind! Erst hat der Landrat geredet, dann der Schuster, dann einige Freunde des Schusters und dann hat man abgestimmt — fertig!

Rieke (immer noch ratlos). Um Jotteswillen!

Svend (erregt durchs Zimmer). Aber das sag' ich Ihnen — sehe ich, daß Hans getroffen ist, wissen Sie, für immer getroffen ist, dann muß der Hund von einem Landrat mir vor die Pistole, so wahr ich Svend Dahl heiße und Student bin.

Rieke (ausbrechend). Ja, Sie haben recht — wahrhaftig, die Bande is nix anders wert. Ausjerottet müßte sie werden!

Svend (beschwörend). Mein Bruder! — Hans! — Wissen Sie (er deutet auf das Kruzifix) man könnte eben so gut den da ohrfeigen! Die — die (die hellen Knabentränen kommen) die Hunde, die! (Er geht nach dem Hintergrund.)

(Pause.)

Svend (nach einer Weile, gefaßter). Ja, was machen wir denn nun? — Wo ist Hans?

Rieke (nachdenklich, aus ihren Gedanken heraus, kurz). Er is in die Stadt jegangen.

Svend. Na — dann wird ihn die Freudenbotschaft ja bald erreichen. — Was machen wir nun bloß?

Rieke. Vor allen Dingen Ruhe.

Svend. Ruhe?

Rieke. Jawoll — Ruhe! Ruhe und Ruhe und noch 'n mal Ruhe! — Et is ja 'ne jottverfluchte Schweinerei, aber mehr is et nu doch ooch nich.

Svend. Mehr nicht — ich danke! Haben Sie schon so etwas erlebt?

Rieke. Nee — bloß nich! Det wer ick nich erlebt haben! Jott, Herr Studiosus — so wat kommt alle Dage vor.

Svend. Alle Tage?

Rieke. Jawoll, Herr Studiosus — alle Dage! Heite is't 'n Paster un morjen 'ne Kellnerin — betrojen wird immerzu.

Svend. Aber doch nicht ein Mann wie Hans!

Rieke. Nee, nee — det is et ja eben. Wenn er't man nich zu schwer nimmt. Wenn er man bloß erst wieder lachen könnte! Herrjott — mein — loset Maul verlaß mich nich.

Svend (etwas spöttisch). Ihr loses Maul!

Rieke. Na ja — wat denn sonst! Wenn Sie den Landrat dotschießen — wat haben wir denn? 'n doten Landrat haben wir! Nu sagen Se mal, wat soll n'e lebendige Köchin mit 'n doten Landrat anfangen?

Svend. Blut ist ein ganz besonderer Saft.

Rieke. Aber nu sei'n Se so jut! Wir brauchen doch keenen doten Landrat — 'n lebendigen Pastor brauchen wir!

Svend. Das stimmt allerdings.

Rieke. Na also — dann verlassen Se sick man uff meinen Mund! Da kann eener dot un bejraben sind — ick red 'n wieder lebendig!

Svend. Aber wie wollen Sie das machen?

Rieke. Det weeß ick selbst noch nich. — Jott, wat is denn eijentlich passiert? Det der Schuster 'n Lump is — nu, det wußten wir doch, un det de kleenen Handwerker im Verein keene Helden sind, — ja, wer sagt denn, det 'n kleener Handwerker 'n Held sein muß? Dazu is der Mann jarnich verpflichtet.

Svend. Ja, so sehen Sie die Dinge.

Rieke. Nee, so sind se! Aber wissen Se — det is jenau wie beim Schweineschlachten. Wenn so 'n Schwein

jestochen wird, schreit et, als wenn die Welt unterjehen sollte. Aber die Welt jeht nich unter. Fällt ihr jar nich ein, wie ick se kenne.

Svend. Na, — so von seinem Standpunkt aus hat das Schwein garnicht so unrecht.

Rieke. Ja, warum? Weil't jeschlachtet wird. Himmel Donnerwetter — wir sind aber doch lebendig!

Svend. Da haben Sie recht.

Rieke. Na also — da müssen wir doch ooch lebendig bleiben. Wenn wir Triebsal blasen un die Sorje für't menschliche Jeschlecht den andern überlassen — na, denn sind die dran, un det kann ja denn 'ne scheene Rasselbande werden.

Svend. Rieke — Sie sind ein Teufelsweib!

Rieke. Nu spaßen Se man nich, nee! Det wird sick wohl so jehören! 'ne Berliner Köchin un keene Courage — wat sollten denn die anderen sagen, die nich aus Berlin sind? Nee, nee, nee, bange machen jilt nu schon jarnich. So is det Leben un so wird et verbraucht — basta! —

Svend. Weiß der Kuckuck — mir wird schon besser.

Rieke. Aber jewiß doch! Wir wer'n uns doch nich unterkriejen lassen. So wie wir jebaut sind. Sehen Sie mal — die Brust!

Svend (belustigt). Rieke!

Rieke. Na, wat sagen Se? Mit der Brust kann ich doch nich ins Kloster jehen!

Svend. Nein — wahrhaftig nicht!

Rieke. Det hält ja det ſtärkſte Kloſter nich aus.

Svend. Thut's auch nicht! Himmel Donnerwetter — ich hab' jetzt auch das Flennen ſatt.

Rieke. So war't recht. Fühlen Se nu endlich, det Se 'n Mann ſind?

Svend. Ob ich es fühle — feſte! Und ich glaube, Sie ſind auch nur aus Verſehen in einen Unterrock geraten.

Rieke (komiſch erſchrocken). Um Jotteswillen, ſagen Se man bloß nich ſowat! Mit meiner Weiblichkeit is et ſchon in Ordnung.

Svend. Wirklich?

Rieke. O Jott, o Jott! — Mehr, wie mir lieb is — manchmal.

Svend. Sie werden mir doch nicht ſchwach?

Rieke. Ach nee — det is nu wirklich jut! So 'n kleener Mann un ſchon ſo lebendig!

Svend. Erlauben Sie mal — klein oder nicht klein: ich bin doch ein Mann!

Rieke. Hoffentlich.

Svend (will aufbrauſen). Nu aber —

Rieke (mit einer abwehrenden Handbewegung). Schluß!

Der alte Kriſchan (kommt von hinten rechts).

Rieke. Na — und?

Der alte Kriſchan (brummig). Der Paſtor kommt!

Rieke. Herrjeh! — Wo denn?

Der alte Kriſchan. Aus der Stadt. —

Rieke. Det weeß ick, Duſſel! Wie weit is er denn?

Der alte Krischan. Bei der Wassermühle kommt er.

Rieke. Un wat wollen Sie?

Der alte Krischan. Briefe! Ich soll Briefe nach der Bahn bringen.

Rieke. Ach nee — un die wollen Se nu aus dem Arbeitszimmer holen. Det lassen Se man.

Der alte Krischan (macht doch Miene, ins Arbeitszimmer zu gehen).

Rieke. So lassen Se't doch! Für Ihre schnelle Beförderung dank' ick.

Der alte Krischan (kehrt um und geht innerlich schimpfend wieder rechts ab).

Rieke (wie er fort ist, zu Svend). So'n Leichnam nennt sick nu ooch 'n Mann. —

Svend (mit einigem Selbstgefühl). Das war mal einer!

Rieke. Un Sie?

Svend. Ich?

Rieke. Sie woll'n mal eener werden!

Svend (will auf sie zu).

Rieke. Morjen! (Schnell rechts ab.)

Svend (allein). Na, warte! (Geht an das Fenster, um hinaus zu sehen.) Nichts sieht man draußen — keine drei Schritte weit.

Der Pastor (tritt ein, während Svend am Fenster steht. Er sieht ihn, beachtet ihn aber nicht. Leichenblaß und stumm vor Erregung. Er geht sofort an den Garderobenständer und legt seine nassen Sachen ab).

Svend. Angenehmes Wetter draußen!

Der Pastor (antwortet nicht).

Svend. Wie im Herbst — man sollte nicht glauben, daß wir im Juli sind.

Der Pastor (schweigt).

Svend. Bis über die Knöchel bin ich eingesunken, wie ich herkam. —

Der Pastor (der mit dem Ablegen der Sachen fertig geworden ist, geht nach vorne. Nach einer Weile). Wie steht es zu Haus —?

Svend. Ich denke — wie sonst.

Der Pastor. So. Das ist pauvre.

Svend. Du bist erregt.

Der Pastor. So ließe ich mich nicht lumpen.

Svend. Sprich Dich mal aus!

Der Pastor. Der ganze Tag müßte ein Rüsttag sein. Die Dienerschaft müßte vor Aufträgen den Verstand verlieren. Am Abend dann alle Zimmer hell und Champagner in den Kelchen. So feiert man Siege.

Svend. Du warst in der Stadt?

Der Pastor. Aber einen Menschen so tot treten — wie ein Insekt. Pfui, das ist häßlich.

Svend. Hast Du den Schuster gesehen?

Der Pastor. Nein. Der ehrliche Mann ist über Nacht avanciert. Er will meinen Umgang nicht.

Svend. Du solltest ruhig sein.

Der Pastor. Ich bin's. Ich habe den Mann zum Vorsitzenden gemacht und er hat Talent bewiesen. Ich bin stolz auf meine Wahl.

Svend. Nicht so bitter, Hans!

Der Pastor. Lustig vielmehr? Und warum auch nicht? Ich bin von der Lustigkeit nicht weit entfernt. Wenn die Familie nicht feiert, wollen wir doch lustig sein. Ich will den Narren machen!

Svend. Das ist nicht Deines Amts.

Der Pastor. Mein kleiner Svend, ich habe heute erfahren, daß ein Pastor ein ganz veritabler Narr sein kann. —

Svend. Du nimmst die Sache viel zu schwer.

Der Pastor. Wer Kraft hat, trägt schwerer.

Svend. Zum Kuckuck was geht denn Dich schließlich die Familie an? Pfeif' doch auf ihre Ränke. Ich bin jung und weiß gut, daß ich nichts bedeute. Zu Hause zählt man mich nicht mit. Aber die sollen sich wundern, sag' ich Dir —

Der Pastor. Kleiner!

Svend. Na ja — „Kleiner"! Warum auch nicht? Aber ganz so klein bin ich nun doch nicht. Ich weiß ganz gut, was ich Dir schuldig bin.

Der Pastor (lächelnd). Du mir?

Svend. Nicht wahr? — Ich bin zu klein, um etwas schuldig zu sein. Sieh, Hans — das hab' ich nicht verdient. In meiner Kindheit hat sich niemand um mich gekümmert. Alle haben an mir herumgestutzt, um ein brauchbares Mitglied der Familie aus mir zu machen. Die Mutter, Dagmar, der Hauslehrer — alle. Na, schließlich wurde ich ja auch so, daß man mich mit

Ehren herumreichen konnte. Aber nach mir hat dabei niemand gefragt. Wenn Du nicht mitunter auf mein Zimmer gekommen wärst, ich hätte wahrhaftig nicht gewußt, daß ich ein Mensch sei. Die andern hatten immer nur Angst, daß ich ein kompleter Dummkopf werden sollte. Ich kann zurückgehen, so weit ich will: Du bist allein zu mir gekommen und hast nach mir gefragt und hast zu mir gesprochen, wie man zu einem Bruder spricht. (Er wendet sich ab, um der aufsteigenden Bewegung Herr zu werden. Pause.) Du weißt ja garnicht, was das heißt. Ich war ja so verprügelt wie ein häßlicher Hund! Jeden Straßenjungen hab' ich beneidet . . .

Der Pastor (auf ihn zu). Mein lieber, lieber Svend. (Tröstet ihn.)

Svend. Na, siehst Du — das ist meine Schuld und das ist alles, was ich bin. Jetzt siehst Du wohl, daß mich die Familie nicht herumkriegt. —

Der Pastor. Was kümmert uns die Familie!

Svend. Ja, das ist's ja eben, was ich sage! Ich schlage sie los, wann es sein soll — nich mal verdienen will ich dran. Fort mit Schaden — wie beim Ausverkauf!

Der Pastor (leicht belustigt). Svend!

Svend. Wart' nur erst ab — wenn ich Arzt bin, komme ich hierherauf. Hier laß ich mich nieder — justement hier. Die Armen kurier' ich dann umsonst. Alle miteinander! Ob sie krank sind, oder nicht! 'Ran müssen sie.

Der Pastor. Das kann ja nett werden.

Svend. Das soll auch nett werden. Die Familie soll sich meinetwegen eine Krankheit an den Hals ärgern — ich kurier' sie nicht. Alles mach' ich mit, was Du machst. Nur nicht Goodtemplar, — das kannst Du nicht von mir verlangen.

Der Pastor. Ich werd' mich hüten! Es macht mir selber keine Freude mehr.

Svend. Es macht Dir keine Freude mehr? (Begeistert.) Siehst Du, das ist das Richtige! Tritt aus! Fang' wieder an zu saufen, daß die Heide wackelt.

Der Pastor. Um Gotteswillen!

Svend. Na ja. Runter mit dem Kram! Was kann das schlechte Leben nützen! Du denkst zuviel!

Der Pastor (mit Ironie). Ach was!

Svend. Nein, nein — im Ernst! Nur nicht zuviel denken! Ich hab' das früher auch gethan. Weißt Du, was dabei herausgekommen ist? — Nichts ist dabei herausgekommen. —

Der Pastor. Das stand zu erwarten.

Svend. Na, ja — man denkt und denkt und denkt und nachher kommt alles anders. Irgendwo hat's eben doch nicht gestimmt.

Der Pastor. Und was soll ich danach thun?

Svend. Das ist doch ganz einfach. Du predigst Deinen Stiefel 'runter, wie's Dir paßt und läßt die Familie machen, was sie will.

Der Paſtor. Aber die Familie kommt hier doch garnicht in Frage!

Svend. Nanu!

Der Paſtor. Der „Verein" hat mich doch ausgeſtoßen.

Svend. Allerdings —

Der Paſtor. Die Familie hat ja recht behalten. Ich hab' ja den Verrat im Rücken.

Svend. Ja, aber —

Der Paſtor. Den Glauben haben ſie mir genommen, (erregter) ſchmählich geſtohlen haben ſie ihn. Wie Banditen haben ſie mich beraubt. Ah, das konnte die Familie nicht thun — das nicht. Wenn ſie meine Arbeit haßte — gut, eine ehrliche Sache. Die anderen aber haben mich geliebt — ich glaubte das und lebte davon, wie ein luſtiges Segelboot vom Morgenwind. Und dann legt ſich der Wind, wird kraftlos und ſchlaff und ſtirbt und das ganze Meer wird ein ſtinkender Tümpel. Pfui, pfui — das iſt kein Seemannstod!

Svend. Den Glauben können ſie Dir doch nicht nehmen, Hans, den religiöſen Glauben, mein' ich, — der wird helfen. —

Der Paſtor. Vielleicht — ich weiß es nicht.

Svend. Vielleicht nur?

Der Paſtor. Ja — vielleicht! — Ich habe Himmel und Erde immer mit einem Blick geſehen. Wenn es hier unten kalt wird, — wie kann dann oben Frühling ſein. Wenn ich nicht einmal an Menſchen

glauben kann, wie kann ich an einen Segen glauben, der über alle Menschen ist. Und was sind Menschen? Die mir am nächsten standen, haben mich ausgestoßen! O, Dagmar, Dagmar! Ich habe eine sehr gescheite Schwester!

Svend. Laß doch Dagmar aus dem Spiel.

Der Pastor. Warum? Ich bin ihr näher als sonst. Es geht etwas Sicheres von ihr aus. — Weißt du, was immer an mir frißt?

Svend. Nun?

Der Pastor. Daß ich so als der Narr der ganzen Stadt umhergegangen bin.

Svend. Aber Hans!

Der Pastor. Als der Narr! — Oder glaubst Du, daß sie mein Streben loben werden? Über meinen Verstand werden sie Witze reißen — verlaß Dich drauf! Ich hör' sie lachen und sie dürfen lachen — das ist das Schlimmste!

(Es klopft. Der Pastor und Svend wechseln einen befremdeten Blick.)

Der Pastor. Herein!

Frau von Heltzen (in hellgrauem Regenmantel, deren Kapuze sie über den Kopf geschlagen hat. Einen nassen Schirm in der Hand. Handschuhe. Heiter). Guten Tag, mon frère. —

Der Pastor (langsam). Guten Tag.

Frau von Heltzen. Etwas munterer, bitte! Nach dem Duell versöhnt man sich. (Sie schlägt die Kapuze zurück.) Bin ich eine so abschreckende Erscheinung? (Zieht die Handschuhe aus u. s. w.)

Der Pastor. Willst Du mir nicht erklären —

Frau von Heltzen. Gleich — nur meinen Schirm muß ich los sein. Meine Füße sehen entsetzlich aus, sieh mal! (Sie hebt den Kleiderrock in die Höhe.) Mein Wagen hält unten am Weg. — Du müßtest Dir hier wirklich eine Auffahrt einrichten lassen. Recht breit und schwungvoll — wie's Deine Schwester liebt. Na — Vorhang! Schluß. (Sie läßt den Kleiderrock fallen.)

Der Pastor. Also was bringst Du?

Frau von Heltzen. Zunächst ein freudiges Familienereignis, oder besser: eine Nachricht. Ereignis, weißt Du — na, reden wir nicht davon. Also Onkel Peter in Kopenhagen ist Kammerherr geworden. Ausgerechnet Onkel Peter! Der Dümmste in der ganzen Familie!

Svend. Dann ist er ja der geborene Kammerherr.

Frau von Heltzen. Stimmt, Brüderchen. Nur muß man es nicht jedem auf die Nase binden. Onkel Peter verlangt Respekt.

Der Pastor. Was ist es sonst? Mir fehlt die Zeit zum Konversieren.

Frau von Heltzen. Na, also — hier meine Hand! (Streckt ihm die Hand entgegen.) Schlag' ein — ich bin ein tapferer Kamerad für meine Freunde.

Der Pastor. Lassen wir das. — (Wendet sich ab.)

Frau von Heltzen. Brr brr — theologisches Scheusal! Also bist Du kuriert?

Der Pastor. Wovon?

Frau von Heltzen. Von dem, was Du Deinen „Glauben" nannteſt.

Der Paſtor. Ja.

Frau von Heltzen. Ich gratuliere!

Der Paſtor (abgewandt). Ich danke. —

Frau von Heltzen. Sieh mich mal an! — (Der Paſtor thut's.) Du hälſt mich für ſchlecht.

Der Paſtor. Nicht mehr.

Frau von Heltzen. Nun alſo — dann laß uns zuſammenhalten, wie wir es früher gethan. Gieb die Theologie auf und komm zu uns, wohin Du gehörſt. An Karriere kann's Dir nicht fehlen und ich möchte ſo ſchrecklich gern einen berühmten Bruder haben. So einen, der über all die anderen hinweggeht — ha, das wäre ſo mein Fall! Reiten, Hans, reiten, wenn die anderen gehen müſſen, das iſt die Sache! Nur darum halt' ich mir ein Pferd. Was meinſt Du?

Der Paſtor. Ich weiß es nicht.

Frau von Heltzen. Kein Abſchlag alſo?

Der Paſtor. Nein; ich brauche Zeit.

Frau von Heltzen. Gieb mir die Hand! (Er thut's.) Biſt Du mir böſe?

Der Paſtor. Ich glaube eigentlich nicht. Aber zum Dank iſt es auch zu früh.

Frau von Heltzen. Nur unbeſorgt — den hol' ich mir, wenn wir erſt verbündet ſind und wenn Du zu Pferde ſitzſt und wieder lebensfroh geworden biſt. Mein Mann ſoll eiferſüchtig werden — ſo will ich

meinen thörichten Bruder verwöhnen. Adieu, einstweilen. (Zu Svend.) Fährst Du mit? (Zieht ihre Handschuhe u. s. w. an.)

Svend. Ich kann zu Fuß gehen.

Frau von Heltzen (ironisch). Alle Achtung! Charakter und nasse Stiefel. (Vertraulich.) Na, servus, Hans!

Der Pastor (grüßt stumm).

Frau von Heltzen (beim Ausgang). Du Hans — wenn Du Dein Amt aufgiebst, dann verläßt Du doch auch diese Wohnung?

Der Pastor. Selbstverständlich.

Frau von Heltzen. Dann bau' Dir ein anständiges Haus — ja bitte? Mit einer breiten unerschrockenen Auffahrt — wie's Deine sündige Schwester liebt. Willst Du?

Der Pastor. Wenn ich neu bauen muß — ja.

Frau von Heltzen (erfreut). Du bist ein lieber Kerl! (Wirft ihm einen Handkuß zu.) Adieu! (Huscht schnell hinaus.)

(Kleine Pause. Der Pastor ist mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.)

Svend. Wie sonderbar sie war.

Der Pastor (überhört die Bemerkung).

Svend. Findest Du nicht auch?

Der Pastor (aus seinen Gedanken erwachend). Wie meinst Du?

Svend. Du willst allein sein, Hans.

Der Pastor. Ja, nimm's nicht übel — ich bin zerstreut.

Svend. Ich gehe schon. Und weißt Du — — Kopf hoch und durch!

Der Pastor (reicht ihm die Hand). Es wird schon gehen —

Svend. Na, also. (Geht an den Kleiderständer und macht sich fertig.) So. Und nun hinaus in das Hundewetter! Soll ich heute noch wiederkommen?

Der Pastor. Nein, — heute nicht mehr. —

Svend. Gut. Weißt Du was ich jetzt thue? Kneipen geh' ich, wie 'n Wilder. Das ärgert den Alten.

Der Pastor. Also Prost!

Svend. Die erste Blume auf Dein Spezielles, mein Junge. Morjen! —

Der Pastor. Auf Wiedersehen. (Er geht zur Thür und reicht ihm die Hand. Svend ab.)

Der Pastor (allein). Allein — dem Himmel sei Dank! (Stutzt bei dem Wort.) Wahrhaftig — allein! (Seufzt leicht.) Daß es so kommen mußte! (Er bleibt sinnend stehen.)

Rieke (kommt von hinten rechts).

Der Pastor (erschrickt leicht).

Rieke. Verzeihen Sie —

Der Pastor. Bitte, was wünschen Sie?

Rieke. Ick sah den Wagen Ihrer Frau Schwester wegfahren —

Der Pastor. Ja, Dagmar war hier.

Rieke. Nehmen Se't man nich übel, aber det is doch sonderbar.

Der Pastor. Keineswegs.

Rieke. Det beunruhigt mich.

Der Pastor. Dazu ist kein Grund vorhanden.

Rieke. Ick weeß nich — aber Se reden so ganz anders —

Der Pastor. Ich bin auch ein andrer.

Rieke (niedergeschlagen). Ja, dann allerdings —

Der Pastor. Wundert Sie das? —

Rieke (rasch). Nee, nee —

Der Pastor. Oder wissen Sie noch nicht?

Rieke. Doch, doch!

Der Pastor. Na, also — (Nach einer Weile.) Sie sind ja so still?

Rieke. Nu ja doch —

Der Pastor. Haben Sie etwa den Humor verloren?

Rieke. Das nich.

Der Pastor. Dann seien Sie lustig. Machen Sie einen Witz — wenn es sein muß, auf meine Kosten! —

Rieke (mahnend.) Herr Pastor —!

Der Pastor. Warum nicht? Kann ich selbst nicht lachen, werd' ich erst ganz zum Narren.

Rieke. Sie sind doch kein Narr —

Der Pastor. Sie haben Recht! Ich bin zu trist dazu.

Rieke (mahnend). Herr Pastor!

Der Pastor (ausbrechend). Lassen Sie mich! — Ich bin zu tief verletzt.

Rieke. Arme Leite, Herr Paſter! Da dürfen Sie keene Luxusgefühle verlangen.

Der Paſtor. Arme Leute — jawohl! Schreckensvoll arm! Nie ſah ich ſonſt die Armut — ſie ſieht ſehr niedrig aus. —

Rieke. Arm ſieht ſe aus. —

Der Paſtor. Ganz anders, als ich dachte. — Weg, weg damit! Mir aus den Augen! Weg damit!

Rieke. Na, aus den Augen, is nich aus der Welt.

Der Paſtor. Mag ſein. Nehmt, was Ihr wollt — ich will es geben. Nur nicht mehr ſehen!

Rieke (ſeufzt leicht). Ach, ja —

Der Paſtor. Gott — wie ich jetzt die Armut haſſe! Meinetwegen aus der Welt damit. Was man ſo haßt, ſieht man gerne ſchwinden. Nur in mein Zimmer nicht mehr — ihr Atem riecht nach ſchlechter Koſt.

Rieke (mit Betonung). Herr — Paſtor!

Der Paſtor. Ach was — ich bin kein Paſtor mehr. (Ausbrechend, auf ſie zu.) Betrogen hat man mich! Gemein betrogen! Alles hat man mir genommen, während ich ſchlief. Und wie ſchlief ich! Rieke, — meine Argloſigkeit hätte Verbrecher entwaffnet.

Rieke. Ich weiß, ich weiß!

Der Paſtor. Und dann nahm man dem Schlafenden alles und als man ihm alles genommen hatte, machte man ſich über ihn her und nahm ihm die Decke, ſo daß er ſeine Blöße nicht zu bergen wußte, als er aufwachte. Und als er angſtvoll ſchrie, war er allein!

Rieke (macht eine beschwichtigende Bewegung).

Der Pastor (ohne auf sie zu achten). Und wer that das? Wer war das doch? Mir ist, als müßte ich die Leute kennen. —

Rieke. Nicht so traurig, Herr Pastor.

Der Pastor. Sie wissen ja nicht, wie gern ich sie hatte.

Rieke. Ich weiß es, ich weiß es.

Der Pastor. Sie wissen es nicht. — Daß ich Eltern und Heimat verließ — das wissen Sie. Aber ich sage Ihnen — wenn Gott selbst für die Reichen gewesen wäre, ich hätte mich aufgelehnt und wär' Rebell geworden und hätte meine Seligkeit für nichts geachtet. So ohne Grenzen hab' ich sie geliebt —

(Pause. Rieke steht stumm daneben.)

Der Pastor (still). Glauben Sie mir, Rieke — das war nicht wohlgethan. Nicht für sie und nicht für mich. Ich weiß nicht, was der Schuster für sich erreichen will und was der Landrat ihnen von mir gesagt hat — bald aber werden sie eine versprengte Herde sein, und mich haben sie so unendlich müde gemacht. Das war nicht wohlgethan. (Er läßt sich auf einen Stuhl nieder und beschattet die Augen mit der Hand, dann plötzlich ausbrechend.) Herr Gott im Himmel, das war nicht wohlgethan! (Er weint.)

Rieke (hinter ihm, die Hand auf seiner Schulter). Herr Pastor — (Kleine Pause, in der er nicht antwortet.) Et jeht vorüber, Herr Pastor.

Der Paſtor (ohne aufzublicken). Nein, das geht nie vorüber. Nie, nie! Das traf zu tief. —

Rieke. Et jeht vorüber.

Der Paſtor. Nie, nie —

Rieke. Alle ſagen ſie „nie, nie —“ und et jeht doch vorüber.

Der Paſtor (aufblickend.) Alle ſagen ſie —?

Rieke. Alle reden ſo. Alle. Alle — ick hab' et ooch jeſagt.

Der Paſtor. Sie auch?

Rieke. Ja, Herr Paſtor — ich auch. — Oder glauben Sie, mir war ſcheen zu Mut, als ick (vor ſich niederſehend) mit meinem Kind alleene ſtand. Ick war doch ooch verlaſſen. —

Der Paſtor (ergriffen). Rieke!

Rieke (noch immer vor ſich niederſehend). Na ja — et is doch ſo. Jefühlt hab' ick et ooch — wenn ick ooch man Kellnerin war. Ick habe ooch jedacht, ick wer nich wieder.

Der Paſtor. Aber ſchließlich?

Rieke. — bin ick doch wieder geworden und hab' meinen Mund jebraucht, als wenn niſcht jeweſen wäre. (Mit leichter Schelmerei.) Na, det wiſſen Sie ja —

Der Paſtor (ſteht auf). Rieke! — (Reicht ihr die Hand hin.)

Rieke. Herr Paſtor! (Sieht ſeine Hand und ergreift ſie.) Na, ja doch — det is nu nich anders. Kopf hoch, Herr Paſter! Det wird ſchon werden.

Der Pastor. Ich glaub' es nicht. (Geht von ihr weg.)

Rieke. Aber jewiß doch. Ihnen jeht's doch nich alleine so — der eene hat det und der andere det. Janz jlatt kommt keener durch.

Der Pastor. Melancholie!

Rieke. Na, meinetwejen — aber Triebsal blasen, nee. Wat kann det nützen? Anders wird et doch nich. —

Der Pastor. Wissen Sie, wie viele für mich waren?

Rieke. Jawoll — zwee Stück —

Der Pastor. Christoffersen und ein blinder Geselle, der in derselben Werkstatt arbeitet. Nun sage noch einer, daß ich kein König bin. Mein Hofstaat besteht aus zwei Cigarrenarbeitern, von denen der eine blind ist.

Rieke. Sagen Sie mal — wieviel Mitglieder hat denn der Verein?

Der Pastor. Dreiundvierzig. —

Rieke. Na, wissen Se, unter dreiundvierzig Menschen zwee anständije — ick kann mer nich helfen — ick finde det janz jut. —

Der Pastor (mit einem Anflug von Lächeln). Rieke!

Rieke. Nee, nee — ick habe so ville nich jefunden. Na, un denn Ihr Bruder, rechnen Sie den nu jar nich mit? Na, un denn ick — mit Respekt zu melden.

Der Pastor. Aber gewiß — ich bin nicht undankbar.

Rieke. Det dürfen Sie ooch nich. Herrjott — vier Menschen (indem sie sich auf die Brust schlägt) — un

wat for welche! — Da ſoll man eener kommen un uns arm ſchimpfen! Den wer' ick ſcheen uff den Schwung bringen. Nanu! Wir können noch janz jut den dicken Willem machen. —

Der Paſtor. Sie ſammeln die Scherben —

Rieke. Ja, wat denn ſonſt? — Un nu denken Se doch mal an die annern, Herr Paſter. —

Der Paſtor. Das ſagen Sie mir —

Rieke. Nehmen Se't nich übel — ja —

Der Paſtor. Liebe Deinen Nächſten — mir iſt, als kennte ich den Spruch. —

Rieke. Nee, nee, Sie kennen ihn nich —

Der Paſtor (lächelnd). Nanu —

Rieke. Nee, ſag' ick, nee. — Ja, wat machen Sie denn bloß? Da haben Se nu 'n Verein von armen Menſchen, die bibbern und bibbern, det ſe bloß am nächſten Dage wat zu eſſen haben und da verlangen Se, det ſe nu jleich jegen die janze Welt und den Herrn Landrat in't Jeſchirr jehen ſollen? Ja, is denn det Liebe. (In ſcherzhafter Entrüſtung.) Det is 'ne Unverſchämtheit, Herr Paſtor —

Der Paſtor. Ich danke verbindlichſt (wendet ſich von ihr weg).

Rieke. Nee, nee — nu looſen Se man nich weg. Wenn Sie predijen, müſſen die annern ooch ſitzen bleiben.

Der Paſtor. Na alſo — los mit Ihrer Theologie —

Rieke. Nu paſſen Se uff —

Der Paſtor (leicht beluſtigt). Sie wollen Fragen ſtellen?

Rieke (knixt ſchnippiſch). Jawoll, Herr Paſtor — und (ſtemmt keck die Arme in die Hüften) wenn Se nich antworten können, kommen Sie eenen runter — in meiner Achtung! Verſtanden?

Der Paſtor (verbeugt ſich ironiſch zuſtimmend).

Rieke. Alſo uffjepaßt! — Sie ſind der Erſte, der hier ſo — ſo — ſo janz und jar mit den Leuten verkehrt hat, nich?

Der Paſtor. Zu Befehl.

Rieke. Ruhe im Glied — wenn ick bitten darf.

Der Paſtor. Nur weiter. —

Rieke. Alſo: Die Leite haben ſo wat nie jekannt?

Der Paſtor. Nein, nie —

Rieke. Un waren ieberjlücklich —

Der Paſtor. Sie ſagten es.

Rieke. Un haben nich jelogen — det jlauben Sie nur.

Der Paſtor. Um ſo feſter hätten ſie halten müſſen.

Rieke. Nee, Herr Paſter — det is nu janz verkehrt.

Der Paſtor. Das iſt verkehrt?

Rieke. Jawohl, nehmen Sie't man nich übel. Det is nu janz und jar verkehrt.

Der Paſtor. Wieſo?

Rieke. Nie haben ſe früher det Jlück jekannt — war't nich ſo?

Der Paſtor. Gewiß.

Rieke. Wie janz wat Neues und Scheenes is et über ſie jekommen —

Der Paſtor. Ja —

Rieke. Un nu kommt der Landrat un der Herr Konsul und der Schuster un sagen: det darf nich sind; det is nich recht.

Der Pastor (aufmerksam). Und weiter —?

Rieke. Ja, nu stehen sie da un kriejen et mit der Angst und jlauben, sie haben jestohlen, weil sie jenommen haben, wat ihnen nie früher jehört hat. Herrjott, wat Unrechtes haben wir gethan und sind dabei erwischt worden — det is ihre Angst. Et konnte ja ooch nich sein, niemals is't so jewesen, janz neu und anders war et ja. Immer haben wir Angst jehabt, et könnte vorüberjehen und nu kommt der Landrat dazwischen — jawoll, da steht er nu und sagt: det is nich recht, det is jefährlich; nehmt Euch in Acht. Nu kommt et über uns. Schnell weg damit, wenn't uns doch nich jehört.

Der Pastor. So war es, glauben Sie?

Rieke (bestimmt). So war't.

Der Pastor. Glück ein Verbrechen — so 'n reines Glück. Ja, giebt's denn das?

Rieke. O ja, Herr Paster, det jiebt et schon. Ick habe hier wat Ähnliches erlebt. Jlück will jelernt sind un mancher hat et janz verlernt, wenn't nu schon eenmal an ihn kommt. —

Der Pastor. Melancholie! Melancholie! Und doch — es liegt Befreiung drin —

Rieke. Nu, einverstanden also?

Der Pastor (mit Steigerung). Ja, ja, ja. (Wirft die Arme empor.) Herrgott, das ist Errettung. —

Rieke. Na, ſehen Se woll. Nu brauchen Se keenen runter. Sie können der Erſte bleiben — in meiner Achtung.

Der Paſtor (plötzlich ſtutzend). Aber der Schuſter? Der iſt nicht arm, ich habe ihn mit Vertrauen überſchüttet und er ſtand an der Spitze des Verrats. Was ſagen Sie dazu?

Rieke. Ja, wat ſoll ick dazu ſagen? Der Mann is 'n Lump un hat et jar nich nötig.

Der Paſtor. Alſo doch —

Rieke. Aber Herr Paſter! Soll et denn nu jar keene Lumpen jeben? Nee, wahrhaftig — nu kommen Se doch eenen runter. —

Der Paſtor. Aber ſehen Sie denn nicht, daß dieſer Eine ſoviel bedeutet, wie all' die andern zuſammen?

Rieke (trocken). Nee. —

Der Paſtor. Aber ſehen Sie nicht, daß dieſer Eine alles zu Schanden macht?

Rieke. Nee, nee! Nu fangen Se bloß nich wieder an.

Der Paſtor. Aber mein Glaube iſt doch hin.

Rieke. Jh, Jott bewahre! —

Der Paſtor. Aber ſo ſehen Sie doch die Dinge, wie ſie ſind.

Rieke. Ja, mich kann eener dotſchlagen. Jck ſeh' man 'n Schuſter, der Schmidt heißt und 'n Lump is —

Der Paſtor. Was hab' ich Ihnen denn geſagt? Vor wenigen Tagen? An dieſer Stelle!

Rieke (besinnt sich). Ick weeß nich, wat Sie meinen. —

Der Pastor. Keine Macht widersteht auf die Dauer dem Guten. Das war ja mein leuchtender Glaube, der mich von Sieg zu Sieg getragen hat und das ganze Leben zu einem Festtag machte.

Rieke (zuckt die Achseln). Ja, alle Dage kann't nich Sonntag sein.

Der Pastor (bestimmt). Nie kann es Sonntag sein und ich bin zu sehr Pastor, um ohne Sonntag leben zu können. Das fürcht' ich sehr. —

Rieke. Nu übertreiben Sie —

Der Pastor. O, nein — ich übertreibe nicht. Die Welt hat ihren Glanz verloren; sie kann mich nicht mehr trunken machen. Sie brauchen keinen Überschwang zu fürchten. Es handelt sich ja garnicht um den Schuster — nicht um ihn allein wenigstens. Er wird noch viel Gesellschaft haben. —

Rieke. Det wird er wohl.

Der Pastor. Und diesen Leuten soll ich mich wehrlos ausliefern? Damit sie mich ausziehen und liegen lassen? Damit ich der Narr meines Glaubens bin?

Rieke. Wer sagt denn det? Wenn Ihr Glauben nich richtig war, wat is daran verloren?

Der Pastor. Mein Glück —, das hing daran.

Rieke. Et jiebt so ville verschiedene Sorten Jlück, Herr Paster — eene wird ja wohl noch übrig bleiben.

Der Pastor. Ich mag die andern nicht — die Kost ist mir zu schlecht. —

Rieke. Die meisten kommen damit aus — so arm sind se.

Der Pastor. Arm bis zum Ekel!

Rieke. So denken Sie?

Der Pastor. Jawohl —

Rieke. Un hatten sonst die Armut doch so gern?

Der Pastor. Und ward belohnt dafür — Sie wissen es.

Rieke. Un nu schmeißen Se alles hin — bloß weil so 'n paar Lumpen drunter sind. —

Der Pastor. Das trag' ich stark im Sinn.

Rieke. Un lassen all die andern im Stich, die nischt jethan haben — bloß bet se arm sind?

Der Pastor. Ich thu's. Ich kann den Preis nicht zahlen, den ich einmal zahlte.

Rieke. Ja, ja. So 'n Paster hat et leicht.

Der Pastor. Wieso?

Rieke (vorsichtig). Ja, sehen Se, ick kann mir nich helfen — wenn de Menschen Engel sind, denn hat der Paster nischt zu dhun, un wenn se keene Engel sind — na, denn jeht er von der Arbeit weg und läßt nu alles liejen. —

Der Pastor (betroffen, still). Was soll ich thun?

Rieke. Arbeeten, Herr Paster, un die Oogen offen halten.

Der Pastor. Wie das?

Rieke. Den eenen lieben und den andern die Treppen 'runter werfen — wie't nu jrade kommt.

Der Paſtor. Und weiter?

Rieke. Nich immer Sonntag haben wollen. Der liebe Jott hat eenen Sonntag jemacht und 6 andere. Damit der eene beſſer ſchmeckt, Herr Paſter. —

Der Paſter. Und immer weiter! Immer weiter!

Rieke (innig). Un denn recht luſtig ſein! —

Der Paſtor. Das iſt nicht leicht.

Rieke (ſonnig). Det is ſo kinderleicht, — wenn man't verſucht. —

Der Paſtor (leicht lächelnd). Na, na!

Rieke. So kinderleicht! — (Lächelnd.) Na, ſchauen Se her! Bin ick verjnügt?

Der Paſtor (erheitert). O, ja!

Rieke. Bin ick 'n Engel?

Der Paſtor (lachend). Nein.

Rieke. Na ſehen Se woll! — Un hab' ick immer mit Engeln zu dhun jehabt?

Der Paſtor. Das kaum.

Rieke. Na alſo. — Da haben wir't. Herrjott — det is ſo kinderleicht. Man immer rin in't ſo-jenannte Leben. Se haben man nich verſucht, eenen ſo recht von Herzen die Treppen 'runter zu werfen.

Der Paſtor. Nein — allerdings —

Rieke. Na, paſſen Se uff. Wenn Sie't erſt

eenmal verſucht haben, dhun Se den janzen Dag niſcht anderes.

Der Paſtor. Oh, je!

Rieke. Nee, nee — Sie werden ſehen —

Der Paſtor. Glück will gelernt ſein, ſagten Sie.

Rieke. Ja, aber — det (Bewegung des Hinauswerfens mit den Armen) det lernt ſick janz von ſelbſt.

Der Paſtor. Immerhin — ich werde mich nach einem Lehrmeiſter umſehen müſſen.

Rieke (ſieht ihn lächelnd an). Ick hab' et jleich jekonnt.

Der Paſtor. Um ſo beſſer — dann ſind Sie ja der geborene Lehrmeiſter. (Lächelnd.) Halten Sie mich für begabt?

Rieke (ſchelmiſch). Und ob! Wenn Sie mir man nich zu früh aus der Schule laufen.

Der Paſtor. Das glaub' ich nicht.

Rieke. Ick kann ſehr ſtrenge ſein.

Der Paſtor. Schadt nichts.

Rieke. Na alſo — da. (Reicht ihm die Hand, in die er einſchlägt. Nach einer Weile.) Na — und nu ſchauen Sie mich mal an. Na, wat ſagen Sie nu? Uff meine alten Dage bin ick Jouvernante jeworden un ſoll 'n Paſter von ſeinen Sünden bekehren. Nu ſage mir bloß noch eener, det die Welt nich luſtig is. —

Der Paſtor (lacht).

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Herrosé & Riemsen, Wittenberg.

Neue Dramen

aus dem

Verlage von Georg Heinrich Meyer, Berlin SW. 46.

(Die Preise gelten für geheftete Exemplare und stellen sich geb. um 1 Mark höher.)

J. J. David. Ein Regentag. Schauspiel in 3 Akten. M. 1.50

J. J. David. Neigung. Schauspiel in 4 Aufzügen. M. 2.—

Max Dreyer. Drei. Drama in 3 Akten. M. 2.—

Max Dreyer. Winterschlaf. Drama in 3 Akten. Dritte Auflage. M. 2.—

Max Dreyer. In Behandlung. Komödie in 3 Aufzügen. Vierte Auflage. M. 2.—

Max Dreyer. Eine. Historischer Schwank in 2 Aufzügen. Zweite Auflage. M. 2.—

Max Dreyer. Großmama. Ein Junggesellenschwank in 4 Aufzügen. Zweite Auflage. M. 2.—

Max Dreyer. Liebesträume. Komödie in 1 Akt. M. 1.—

Max Dreyer. Unter blonden Bestien. Komödie in 1 Akt. M. 1.—

Max Dreyer. Hans. Drama in 3 Aufzügen. Dritte Auflage. M. 2.—

Max Dreyer. Der Probekandidat. Drama in 4 Aufzügen. Fünfte Auflage. (Fünftes bis zehntes Tausend.) M. 2.—

Max Dreyer. Der Sieger. Schauspiel in 4 Aufzügen. (Fünftes Tausend.) M. 2.—

Rudolf Huch. (Verfasser von „Mehr Goethe".) Preistournier. Ein Renaissance-Lustspiel in 4 Aufzügen. M. 2.—

Rudolf Huch. Kobolde im Bauernhaus. Bühnenscherz in 1 Aufzuge. M. —.50

Rudolf Huch. Der Kirchenbau. Lustspiel in 5 Aufzügen. M. 2.—

Fritz Lienhard. Odilia. Legende in 3 Aufzügen. M. 2.—

Fritz Lienhard. Gottfried von Straßburg. Dramatische Dichtung in 5 Aufzügen. Dritte Auflage. M. 2.—

Fritz Lienhard. Till Eulenspiegel. Narrenspiel in 3 Teilen. Enthält als Zwischenstück das Schelmenspiel „Der Fremde". Dritte Auflage. M. 2.—

Fritz Lienhard. Münchhausen. Lustspiel in 3 Aufzügen. M. 2.—

Fritz Lienhard. König Arthur. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. M. 2.—

Rudolf Lothar. König Harlekin. Maskenspiel in 5 Aufzügen. Zweite Auflage. M. 2.50

Willy Pastor. Der neue Stern. Drama in 5 Akten. M. 2.—

Willy Pastor. Das Reich des Krystalls. Schauspiel in 5 Akten. M. 2.—

Heinrich Sohnrey. Die Dorfmusikanten. Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen. M. 1.20

Adolf Vogeler. Die Sturmglocke. Trauerspiel in 5 Akten. M. 2.50

Ernst Wachler. Schlesische Brautfahrt. Lustspiel in 4 Akten. M. 2.—

Wilhelm Weigand. Florian Geyer. Ein deutsches Trauerspiel in 5 Aufzügen. M. 2.—

Wilhelm Weigand. Tessa. Tragödie in 5 Akten. Zweite Auflage. M. 2.50

Wilhelm Weigand. Lorenzino. Tragödie in 5 Akten. M. 2.50

Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.

Bei Georg Heinrich Meyer in Leipzig und Berlin SW. 46 erschienen gleichzeitig von

Wilhelm Weigand

Die Frankenthaler. Ein Roman. Neuntes und zehntes Tausend. geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

In der Frühe. Neue Gedichte. geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

Florian Geyer. Ein deutsches Trauerspiel. geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.

Tessa. Eine Tragödie in fünf Akten. Zweite Auflage. geh. M. 2.50, geb. M. 3.50.

Lorenzino. Eine Tragödie in fünf Akten. Dritte Auflage. geh. M. 2.50, geb. M. 3.50.

Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

WIDENER
CANCELLED
APR 8 1981
7102646

566.25.18.30
s Pastors Rieke
dener Library
003591333
3 2044 087 210 456